Erstes Kapitel.

Der Herausgeber an diejenigen, welche dieses Buch durchblättern.

Ich, Peter Hilarius, bin nach meinem Rang und Stand, den ich auf den Titel habe drucken lassen, und der also richtig ist, weil er gedruckt da steht, der Mühe überhoben, mich dem Leser auszuweisen, und das, was er durchblättern wird, ihm anzuempfehlen. Den Mathadors der Durchblätterer, nemlich den Herren, welche der glückliche Kotze-

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erstes Kapitel.

Der Herausgeber an diejenigen, welche dieses Buch durchblättern.

Ich, Peter Hilarius, bin nach meinem Rang und Stand, den ich auf den Titel habe drucken lassen, und der also richtig ist, weil er gedruckt da steht, der Mühe überhoben, mich dem Leser auszuweisen, und das, was er durchblättern wird, ihm anzuempfehlen. Den Mathadors der Durchblätterer, nemlich den Herren, welche der glückliche Kotze-

bue in seinen „Unglücklichen“ so gut abkonterfeyt hat, will ich nur so viel sagen, daß ich eigentlich an diesem Buche gar keinen Antheil habe, daß es zwar nicht unter eines von den vielen Manuscripten gehört, welche gefunden seyn sollen, daß es aber wirklich ein fremdes Manuscript ist.

Ich habe nemlich einen Freund, den Baron Zumpel von Zumpelsburg, welcher mit vielen Menschen das gemein hat, daß er die Worte nicht anders gut von sich geben kann, als durch die Feder. Dieser hat zu Zeiten, wo die Zeitungen ihm langweilig wurden, indem sie auch nicht einmal logen, und nur Feste, Zusammenkünfte und desperaten Jubel beschrieben, aus seinen Streifzügen durch das Leben in jenen Ofenstunden, wo man schreiblustig wird, mehreres zu Papier gebracht, und da er selbst zu sittsam, also zu wenig Schriftsteller ist, als daß er ohne

Scheu auftreten sollte, so habe ich ihm sein Manuscript gestohlen, und theile es hier dem Publikum mit.

Was nun das Stehlen betrifft, so glaube ich ganz und gar nicht nöthig zu haben, mir deshalb einen Vorwurf zu machen, denn, wenn es gar viele privilegirte Stehlpressen giebt, die unverschämt und dummdreist fremde Waare zum öffentlichem Markte absenden, so habe ich hier förmlich die Entschuldigung des Krispin. Denn ich glaubte das Publikum um eine gar artige Lectüre bestohlen zu haben, wenn ich meinen Freund nicht um das Manuscript bestohlen hätte, und da war ich denn nicht lange zweifelhaft. Uebrigens aber wird auch mein Freund, der Bestohlene, mit dem Diebstahl zufrieden seyn, wenn er seine Schrift erst gedruckt sieht, denn das gefällt jedem Erdensohn. Nur will ich ihm hiermit öffentlich anrathen, daß er demnächst nicht in die Ma-

nie gar vieler Schriftgelehrten, recht vieles von sich gedruckt zu sehn, verfallen möge, denn da er einen starken Hang zu der Satyre zu haben scheint, so möge ihm gesagt seyn, daß Satyre, wenn sie kernhaft bleiben soll, nur einmal ein helles, glänzendes Licht verbreitet. Wird späterhin die Laune mit den Haaren herbeigezogen, so wird die Satyre Pasquill.

Zweites Kapitel.

Zueignung.

An meinen Herrn Bruder, Herrn von Münchhausen, Reichs-Freiherrn des heiligen römischen Reichs.

Geliebter Herr Bruder!

Mehr Lügen hat doch wohl kaum irgend ein beliebter Zeitungsschreiber während einer Pränumeration hingesudelt auf Löschpapier, als ich in der Zueignungsadresse, um den Lügenton der Komplimente und Ehrentitel, wovon das schwerfällige Deutschland in seinem Mühlentritt nun einmal nicht abzubringen ist, beizubehalten, angab! Zergliedere nur die einzelnen Worte auf dem Velinpapier, welches eine gar wundersame Kraft hat, und der kurzen Ewigkeit wegen zu der Ver-

schwendung von goldnen Dosen, gnädigsten Handschreiben u. s. w. reitzt, ganz genau, und Du wirst es einsehn, daß Deine fabelhaften Abentheuer, die jetzt noch gelten, um die langen Spinnabende kurzweilig zu machen, durchaus nicht in den Extremen über die nackte, einfältige Wahrheit hinaus, faseln, an welchem Extrem in der Regel neun Zehntheile der Menschen laboriren. Du kannst mir glauben, ein einzige Adresse im alten, also guten Reichsstyl, enthält mehr hyperboräische Mystik, als Deine handgreiflichen Lügen.

Willst Du den Kommentar hiervon haben? Du kannst mir die Antwort schuldig bleiben, denn Du gehörst zu der Mehrzahl, die sich gern futtern läßt, und unterdeß die gefaltenen Hände in die Gegend des Psalters legt. Nun, so will ich denn ohne weiteres Dir die Analyse geben. Analyse kommt eigentlich her von αναλῦο (ich löse auf) und

wenn man auflöset, so hat man eigentlich nichts mehr, zum mindesten keine Quintessenz; indeß ich glaube doch, daß Du bei der Auflösung noch einen Niederschlag aus der Retorte bekommen sollst, der vielleicht Bauchgrimmen veranlassen könnte, und den der Apotheker ganz gewiß unter das Fliegengift setzt. Uebrigens aber will ich, wie das gewöhnlich, und auch weit bequemer ist, die Kuh beim Schwanz anfassen.

Also

1.) was den Herrn Bruder betrifft, so ist es doch wohl eine grobe Lüge, wenn sich so viele Menschen „Herr Bruder“ nennen, die doch keine Verwandschaft weiter haben, als die von Adam her, oder die aus den Weinhäusern, oder die aus der großen Hornspitzenfabrik, oder endlich die aus der großen politischen Unfabrik. — Vielleicht aber liegt doch einige Wahrheit in dem „Herr Bru-

der," denn es soll jetzt mitunter eine Blutsverwirrung unter den Menschen seyn, wie zu den Zeiten des babilonischen Thurmbaues eine Sprachverwirrung war.

Wir kleinen Menschen können doch aber wohl eine Lüge nachäffen, wenn die großen Menschen den Ton angeben, und kannst Du Dir denn wohl eine honettere Lüge denken, als daß Kaiser und Könige einander „Herr Bruder" und den heiligen Mann in Rom ihren Vater nennen, ihn, der die Gelübde abgelegt hat, und darauf wachen soll? — Dies alles bringe Dich aber nicht auf die Idee, als wenn ich, wie jene Herrn Brüder, Lust hätte, mich mit Dir zu raufen. Die Kleinigkeit des Raufens wollen wir den großen Herren Brüdern überlassen. Wir beide, denke ich, haben eine solide Wahlverwandtschaft, also mag der „Bruder" vorläufig stehn bleiben.

Das „Herr“ ist freilich wieder eine derbe Lüge, denn wo findest Du eigentlich einen Herrn, vom Kaiser von China an, bis zu dem Fürst von Flachsenfingen, der auch die mordmäßigen Völkerschlachten, sobald Du auf sein Territorium trittst entschieden haben will, indem er einen halben Tambour gestellt, und ein Schilderhaus hat, worin eine Grenadiermütze angenagelt ist, unter welche der von den drei hochfürstlichen Grenadieren, an welchen der Turnus kommt, sich stellt? Selbst der Mameluck Rustan, um dessen Gunst die Marschälle und Prinzen, und ein Rudel von Gesandten buhlten, war nicht Herr! Letzteres Wort ist nun einmal ein Epiteton ornans, so der Sclaverei um den Bart geht, ein Christgeschenk für Kinder, mit Flittergold ausgeputzt, damit die Kindlein fein artig sind und keine Schneebälle werfen — also mag ich denn auch provisorisch in dieser proviso-

rischen Welt den „Herrn“ nicht wegnehmen.

Was nun 2.) den „geliebten“ Herrn Bruder betrifft so muß ich freilich mir immer das Lachen verbeißen, wenn ein Menschenkind mit der Liebe um sich wirft, als wären es taube Nüsse, die man dem Ersten, dem Besten zuwirft, wenn man sie aufgeknackt hat. Dieses „geliebt“ kömmt mir vor, wie die noch unentdeckten Reiche in der neuen Welt, mit welchen die weiland Päbste die allerchristlichsten Könige belehnten, wobei sie ihnen überließen, diese Reiche zu entdecken.

Wenn ein Mensch zu mir sagt: „lieber Freund,“ so knöpfe ich gern die Taschen zu, und schwatzt er sogar: „liebster Freund,“ so berechne ich schon den Schaden, den er mir bereits zugefügt haben mag.

Indessen, da Du doch auch viel unter den Menschen gelebt hast, so kannst Du doch

vielleicht einige Wahrheit in dem „geliebt“ bemerken. Du wirst nemlich in Deinem Rosenmond auch einmal geliebt, und bald nachher gefunden haben, daß das eine Hirnverrückung ist, die gar nicht unter die Menschen, wie sie nun einmal sind, paßt.

3.) Die drei Lügen in den drei Worten „des heiligen römischen Reiches“ findet bei unsern schnellklugen Schulmethoden gewiß jeder Schüler in einem Taubstummen-Institut, geschweige denn ein Quartaner auf den Schulen, welche das Privilegium haben, bei ungelehrten Lehrern gelehrt zu seyn.

Wir lebenden Menschen wissen es zwar vom Hörensagen, daß unter „heiligem römischen Reich“ Deutschland zu verstehen befohlen ist; unsern Nachkommen aber, sofern die Volksaufrufe, Völkerwanderungen, der Brandteweinschank, die Raffinerie in der Liebe und die Turnkunst etwelche übrig lassen, wird es

mit dem Stock in der Hand docirt werden müssen, daß das heilige römische Reich unser unheiliges, deutsches Vaterland sey.

Von diesem „heiligen römischen Reich" sagt Abraham a Santa Clara, der lustige Pfaff in Wien, und nach ihm Schiller, der ernsthafte Dichter in Gotha (?) *)

Das römisch Reich, daß Gott erbarm!
Das ist geworden römisch-arm!

und was schon im dreißigjährigen Kriege von Deutschland galt, nemlich, daß es arm sey, das gilt auch neuerdings noch in dem Kriege,

---

*) Es ist doch schändlich, daß man, um den Wohnort eines großen Nationaldichters ohne Nation anzugeben, ein Fragezeichen dahinter setzen muß! Jene Dame verwechselte Schiller und Schill, und fragte: Wo steht denn Schiller jetzt mit seinem Corps? In dieser Art wird Politik und Literatur in dem unheiligen Reich von der Noblesse behandelt! ! !

der unendlich ist und seyn wird, so lange von pomphaften Aufzügen in den Zeitungen, und von herzlichem Gefühl in den Vorträgen die Rede ist. Die Herren Franzosen sorgten in Deutschland sehr anständig dafür, die Armuth unanständig zu erhalten, und die Millionen Pfunde der Potz-Blexen, welche großmüthig genug als Subsidien ausgerufen werden, sind mit Prozentchen hingeworfen, denn bei jeder der unendlichen Zahl von Tassen Kaffee werden die hochgerühmten Subsidien überflüssig zurück gezahlt.

Schon aus dieser einzigen Kaffee-Ansicht wirst Du die grobe Lüge des „reich“ zugestehn; noch gröber aber erscheint die Lüge, wenn Du Deutschland als „ein Reich“ betrachtest. Unter „Reich“ verstehe ich nemlich eine Einheit. Findest Du diese aber im deutschen Reich? — Auf meinen Reisen durch Deutschland traf es sich einmal, daß ich an

einem Tage, ehe ich noch Nachtquartier genommen hatte, die Ländchenzippel von fünf verschiednen deutschen Potentaten passirte, und mit einer Gießkanne hätte man in fünf Landen den Wunsch um Regen aufheben können. Ich fand da fünf verschiedne Uniformschnitte, die Kokarden nicht zu vergessen, fünf verschiedene Dialecte, fünf verschiedene Geldcourse, fünf verschiedene Arten von Großprahlerei und Verhöhnung des Nachbars, und fünf verschiedene, jedoch unschädliche, politische Systeme ohne Basis. Hiernach also ist Deutschland wohl eben so wenig ein Reich, als die Ruinen von Herkulanum und Pompeji Städte sind.

Wie wir zu dem „römisch" gekommen sind, das muß man den Diplomatikern des Hauses Oestreich überlassen, sofern sie die Aufklärung geben wollen, oder dürfen. Eigentlich, glaube ich, haben die Deutschen von

den Römern, worunter ich mir so das Senatus populusque romanus, und das dimitto vos, Quirites! denke, durchaus gar nichts, man müßte denn das bekannte große Rathhaus der Römer als eine Niege des Kapitols ansehen. Doch — um endlich einmal der aus allen Landen verwiesenen Wahrheit die Ehre zu geben: man kann allerdings Deutschland ein römisches Land nennen! Dem Deutschen ist nemlich bei seiner asthenischen Natur der Römer, nemlich der Weinrömer, so nahe verwandt geworden, daß man sie als unzertrennlich betrachten kann. — Jenen Weinglas-Begriff leiten die hochbegabten Puristen her von „räumen", indem der Nectar, welcher in dem Glase perlt, gar gern geräumt wird, auch aufgereimt macht, zu Reimen, jedoch nicht zu Versen, Raum und Veranlassung giebt, und nebenbei die Kasse aufräumt, und ungereimt macht; — besser

aber wäre es wohl, diese Puristen räumten nicht die Wortunzucht, sondern die Thatsodomie auf!!

Das „heilig" nun wird dermalen durch Proclamationen, Prozessionen, Unphilosophie, Fatalismus und Beruf zum Katzbalgen so gespickt, daß man das eigentliche Fleisch vor den Speckflocken nicht sieht. Vielleicht aber hat auch das Fleisch bereits etwas hautgout, und da ist denn die Spickerei nicht übel angebracht. Wer vermag auch übrigens, gegen die Epidemie der Spickerei etwas auszurichten? Da giebt es jetzt gespickte Mathadors, gespickte Vivatrufer, gespickte Patrioten, und sogar martialische Bramarbasse, die im Nachthabit aussehn, wie gespickte Hasen; und wenn man nun übrigens noch erwägt, daß man reicher wär, nemlich verhältnißmäßig reicher, als der reichste König, wenn man nur das hätte, warum er in einem Monat betro=

gen wird, so wird man über die Spickerei, als über ein nothwendiges Uebel hinweg sehn müssen, und wohl thun, wenn man mit den Wölfen heult.

Nun komme ich

4) auf den „Reichsfreiherrn". Von dem wirst Du doch wohl eingestehn, daß er eine arge Lüge sey, denn wer fühlt sich in einem Reiche frei? Unter den Nomaden in Südamerika, unter den Patagonen mag es allenfalls noch freie Faulenzer geben, aber in dem hoch gebildeten Europa nicht. Da ist es nun einmal eingeführt, daß der Mensch neun Zehntheil seines Lebens Sclav seyn soll, um die Ausfüllung des Bruchs als Null in dem angeblichen Rosenmond zu genießen, und diesen kurzen Genuß sodann lebenslänglich zu beseufzen. Nimm es mir daher nicht übel, wenn ich Dir rathe, den Reichsfreiherrn als lügenhaft wegzustreichen.

Zwar wirst Du meinen, Du habest den Reichsfreiherrn ererbt, und er klinge doch so hübsch vollwichtig. Allein willst Du Dich denn mit fremden Federn schmücken? O! Zeige mir doch den weißen Sperling, nemlich einen ächten Stammbaum! Und bist Du denn etwa darum etwas mehreres, als andere Adamskinder, daß Dein Urvater von Kaiser Karl dem Großen, dessen Ende aber etwas klein war, einen Rippenstoß, und nach der Uebereilung der Durchlauchtigkeit einen Gnadenstoß um deswillen erhielt, weil er den Steigbügel verkehrt dem kaiserlichen Fuß entgegen hielt?

Doch, ich sehe wohl, das alles führt mich zu weit in die Theorie des gespickten Hasen, wovon ich vorhin etwas andeutete. Du könntest vielleicht auch noch zu viel Rückerinnerung an Rüxners Turnierbuch haben, und daher, nach Deinem Stammbaum wohl-

gefällig hinschauend, mich für einen Störfried oder Neuerer, welche die Mehrzahl der bequemen Menschen nicht leiden kann, halten; hinweg also von dieser Kehrseite der abgegriffenen Kupfermünze: Menschenwerth!

Erlaube mir daher nur noch, mit wenigen Worten Dir zu sagen, warum ich diese Reise, welche gedruckt wird, also wahr seyn muß, Dir zueigne.

Du hast nemlich auch Reisen geschrieben, und sie sind auch gedruckt, aber dennoch will sie fast niemand für wahr halten. Das kann ich nun freilich eigentlich nicht begreifen, indeß, da das Volk so urtheilt, also muß es doch wahr seyn. Das ist ein untrüglicher Schluß, eben so gut, wie der: ich nehme das Land durch das Recht der Eroberung, also bin ich der allerfürtrefflichste Herr! Da nun Deine Reisen für Lügen gehalten werden, und doch gedruckt sind, ich aber es durchaus

nicht leiden mag, daß etwas Gedrucktes im Volk solle als Lüge verschrien werden können, so habe ich, der größte Patriot, den es giebt, der nur unter den patriotischen Schreihälsen nicht aufkommen kann, es für Menschenpflicht gehalten, Deiner bezweifelten Wahrheit dadurch wieder aufzuhelfen, daß ich durch meine Zueignung die Verwandschaft mit Dir darthue. Denn da meine Reisen die pure, handgreifliche Wahrheit sind, welche jeder westphälische Polizeykommissarius anerkennen muß, (und das will viel sagen!) so denke ich, durch die überflüssige Wahrheit, welche ich gebe, etwas auf Dich überfließen zu lassen, damit man auch Dir etwas mehr als bisher traue.

Das alles thue ich aus rein patriotischem Eifer, also aus Egoismus. Denn, ich bitte Dich, wenn gedruckten Sachen nicht mehr geglaubt würde, was sollte dann aus der Welt, wie sie nun einmal ist, werden?

Was giebt den Zeitungen, Armeeberichten, Tagesbefehlen, der Betrübniß bei den Todesfällen der Tanten und Schwiegereltern, den patriotischen Beisteuern und dem Jubel und der schönen Haltung der Bürgergarde bei einer hohen Durchreise anders Glauben, als, weil es gedruckt dasteht? — Ich hielt es daher für nothwendig, meine reine Wahrheit mit Deiner verrufenen Unwahrheit durch die Zueignung in eine Art von den verschiedenen Arten der Begattung zu bringen, wodurch der Zwitter, Zweifelschein entstehn soll, der sich von den Zwittern der Thierwelt dadurch unterscheidet, daß er sein Bastardwesen schon seit Eva's Abentheuer mit der Schlange ununterbrochen fortgepflanzt hat.

Nebenbei habe ich freilich bei dieser Zueignung noch einen andern Zweck, und Du weißt wohl, die Nebenzwecke der Großthaten sind oft die Hauptzwecke der Person. Ich

blin nemlich Mensch, und also auch selbstsüchtig und egoistisch. Da nun Deine Unglaublichkeiten viel gelesen sind, weil der Mensch an der schlichten Wahrheit gern vorüber geht, so wünschte ich dadurch, daß ich Dich „geliebter Bruder“ nannte, auch meinen Glaubwürdigkeiten eine schnellere Einführung zu geben. Denn ich will doch nicht umsonst die Federn zugespitzt haben, und

mundus vult decipi; decipiatur ergo!

Drittes Kapitel.

Ich ward sehr natürlich geboren, und so weiter.

Ich bin geboren in Deutschland, also in einem Lande, wo durchgängig ein' und dieselbe Sprache geredet wird, wo ein allgemeines, gleiches Interesse gilt, und wo ohne die geringste Arbeit die gebratenen Tauben in den Mund fliegen; wo leichter Sinn überall, und Kleinstädterei nirgends herrscht, und wo die Toleranz so weit geht, daß selbst die Kantorin die Frau Pastorin nicht befeindet; wo von Kunst und Wissenschaft durchaus nicht geredet wird, wo beide aber im höchsten Flor sind, sehr geehrt, und noch besser honorirt werden; wo in Städten und Flecken keine Bier- und Weinzeichen zu Kopf- und Beutelschmerzen einladen, wo man überall so höf-

lich und behende ist, daß ein Fremder durchaus in Verlegenheit kommen muß, und wo es keine Zollreiter und Taschentelescope, nemlich Accisediener, giebt, weil die Menschen hier so ehrlich sind, daß sie den Tarif schon vor Sonnenaufgang dem invaliden Einnehmer, der eben noch von der Roßbacher Schlacht träumte, in dem wichtigsten Gelde unaufgefordert bringen, wenn sie in der Nacht vorher Waaren eingeschwärzt hatten. Bei solcher unanständigen Ehrlichkeit mußte wohl ein Sterben unter diese Accisebedienten, welche auf das Einschwärzen angewiesen sind, kommen.

Mein hochseeliger Herr Vater war aus einer alt-adlichen Familie, also war es sehr natürlich, daß er ein grundgelehrter, vorurtheilsfreier Mann seyn mußte, und daß seine Güter, als alt-adliche Güter, durchaus nicht verschuldet waren.

Was nun die Mehrzahl, „Güter“, betrifft, so klingt es manchem Edelmann gar schön, von seinen Gütern reden zu dürfen, wenn es denn auch oft nur die Blumentöpfe sind, die er vor dem Fenster stehn hat, wo der Klos Acker sein schuldenfreies Eigenthum ist. Mein Vater aber durfte sich wirklich rühmen, mehrere Güter zu haben.

Er besaß nemlich erstlich ein hochadliches Familienbegräbniß, bestehend aus einem durchaus reinlichen, luftigen Gewölbe an der Abendseite des Kirchhofes. Freilich war dieses Gewölbe nicht mehr in absonderlich gutem Stande. Die Zwangsmaulbeerbäume hatten ihm großen Schaden gebracht. Der Kantor nemlich, nach seiner Unsterblichkeit, also nach der Ehrenmedaille des Seidenwurms hinschauend, hatte über dem Gewölbe einen verdorrten Stamm wieder in das Pflanzenleben rufen wollen, und im Namen des Königs und

des Gesetzes befohlen, den Grund aufzuhauen. Davon war denn die Folge gewesen, daß der fallende Schlußstein den größten Theil des Gewölbes nach sich gezogen, und die pomphaften Einschriften an den Särgen der weiland unsterblichen Ritter und weiland tugendsamen Frauen der unästhetischen Begaffung des John Bull preis gegeben hatte.

Ferner hatte mein Vater Gutsgebäude; nemlich einen Hühnerstall, aus dem ich in meiner wilden Jugend, so wie auch der Iltis, Eyer stahl; sodann eine Scheure, in welcher jeden Sonnabend die Drescher dem berauschten Verwalter sehr ehrlich Rechenschaft gaben, zumal die Töchter der Drescher mit ihren kurzen Friesröcken bei der Heu- und Kornbanse waren; auch hatte mein Herr Vater einen Pferdestall, welcher die Eigenschaft hatte, daß fast jedesmal die Pferde mit gutem Appetit heraus gezogen wurden, und endlich

ein Wohnhaus, so reinlich, daß am Vorabend eines Kuchenfestes nicht alle Winkel noch voller gefegt zu werden brauchten, und so gut nach alter Art gebaut, daß keiner von dem Gesinde einen heimlichen Schlupfwinkel oder einen Nachschlüssel haben konnte.

Außer sehr gutem Vieh auf dem Hofe, denn ein Administrator besorgte das ganze Wesen, hatte mein gnädiger Herr Vater auch sehr schönen, tragbaren Acker, denn die Bauern mußten den Acker als Hofdienst bestellen, und eben so die Frucht einfahren.

Hiernach verdenke ich es dem Hochseeligen ganz und gar nicht, wenn er nicht von seinem Gut, sondern von seinen Gütern sprach. Rechne ich nun noch dazu seine Juwelen, nemlich die alten Oelbilder mit den Schnurbärten und den Spinngeweben, und den neuen Koffer mit den alten Pergamenten, die mein Vater selbst auf Treu und

Glauben überkommen hatte, und die zu lesen oder zu verstehn, er unter seiner Würde hielt, da schon der bezahlte Actuarius so etwas verstand, item den alten Stammbaum im veralteten Hausflur; — so muß ich annehmen, daß mein Herr Vater an sich sehr reich gewesen seyn müsse. — Bei Gelegenheit des Stammbaums fällt mir ein, daß der Hochseelige sich einmal sehr ärgerte, als er Sonntags, nach der Kirche, fand, daß Nobel, der Haushund, die Stammader verunglimpft habe, und dieser Aerger stieg am folgenden Tage bis zur vollen Wuth, als die prosaischen Knechte mit hingeschütteten Erdtoffeln alle frühere Generationen bedeckt hatten, so daß nur kaum die lebende noch über das unwürdige Schweinefutter hinweg blickte mit schwarz in weißen Feldern, also ganz unwiderlegbar richtig!

Viertes Kapitel.

Meine Erziehung.

Ich wurde sehr gut erzogen, und zwar schon von Kindesbeinen an. Ich hatte nemlich bis zu meinem neunten Jahr eine Amme, welche, als meine Milchzähne in zu heftigen Streit mit den Milchwarzen kamen, mich der bezahlten Mutterliebe entzog, doch aber aus Menschenliebe sich meiner noch weiter annahm. Diese Menschenliebe trieb sie, wie ich noch recht gut weiß, so allgemein, daß, während sie das ungezogene Kind, welches allgemach zu dem ungezognern Knaben heran wuchs, auf dem Knie schaukelte, sie selbst eines andern, ganz heran gewachsenen, ganz ungezogenen Knaben Knie drückte.

Späterhin kam ich unter die unmittel-

bare Aufsicht meiner Eltern, und diese mußte unbedingt gut seyn, denn Vater und Mutter stritten sich unaufhörlich in meinem Beisein, also mit vollem Recht, um die beste Methode, mich zu erziehen, und wenn denn ihr Eifer gegen einander mitunter etwas derb wurde, so war ich selbst häufig die Trommel, auf welcher der siegende Theil seine kriegerische Wuth auswirbelte.

Nachher bekam ich einen Informator, nemlich einen Mann, der sich eben von den lustigen Brüdern der sogenannten Universität losgerissen hatte, und von seinen nassen Freunden statutenmäßig eine Begleitung erhielt, weil er sich — zum Pabst getrunken hatte, — — also mußte er ein hochbegabter Mann seyn. Uebrigens war er auch in der That als Mann nicht zu verachten, denn er rauchte gut Taback, schob gut Kegel, ging, wenn Jahrmarkt war, in die Stadt, um am

Abend zurück geführt zu werden, und überdem war er ein guter Gesellschafter, denn er half meiner gnädigen Frau-Mama häufig bei verschlossenen Thüren beten.

Mit diesem meinen Lehrer ging ich auch häufig des Abends zu dem Actuarius hinüber, wo Deutsch-Solo bei warmer Stube, schlechtem Getränk und heißer Liebe mit fettigen Karten gespielt wurde. Ich, als Bube, spielte dann gewöhnlich in der Stube herum, während die andern spielten nach ihrer Art, und wenn ich meinen Ball oder dergleichen unter dem Spieltisch suchte, so hielt es mir oft schwer, ihn zu finden, denn die Füße meines Lehrers und der Frau Actuaria schienen mir hier immer wie zusammen gewachsen zu seyn.

Das Naive kann der Mensch nicht leiden, vielleicht, weil es ein Kind der Wahrheit ist; als ich einstmals auch so unter dem

Tisch lag, und nach meinen Himmelsbeobach- tungen glaubte, daß mein Ball der Trabant einer großen Sonne sey, machte ich darüber ein kindisches Freudengeschrei, wurde aber mit doppelten Fußtritten zum Schweigen gebracht. Von dem Augenblick an nahm ich mir die Regel fest: daß man Fußtritte bekommt, wenn man seine Bemerkungen kund giebt!

Uebrigens war mein Informator sehr mit mir zufrieden, denn ich that keine nase- weisen Fragen über das „wie und warum" und außerdem sagte ich aus natürlichem In- stinct kein Wort, wenn ich ganze Tage hin- durch, die mir als Lerntage angerechnet wur- den, mit den Dorfjungen hatte Vogelnester ausnehmen dürfen, während Sonnabend Mit- tages bei der Erdtoffeln-Tafel der Informa- tor meinen gnädigen Eltern die Versicherung gab, daß ich in allen ritterlichen Tugenden,

sogar auch in der Turnkunst, die besten Fortschritte mache.

Jetzt kam die Zeit, wo ich von den Jugendsünden losgesprochen werden sollte, um das Privilegium als erneuerter Christ zu erhalten. Mein Informator hatte mich dazu zwar vorbereitet, indeß er hatte die Ordines nicht, und, wohl oder übel, mußte mein Vater in den sauern Apfel beißen, und mich dem Pastor loci, der, blos um dem Nachfolger nichts zu vergeben, mit dem hochadlichen Gut wegen der Rauchhühner und der Blutwurst in einem Prozeß lag, senden.

Der Pfarrer, den ich bisher nur, des fatalen Prozesses wegen, an seiner Perrûque und an seinem Delta-Hut, so wie an dem spanischen Rohr mit weißem Knopf und schwarzlederner Troddel erkannt gehabt, wenn er im segnenden Filialschritt das Kornfeld durchwanderte, wobei er lieber auf die Patro-

choniomachie, d. h. auf das Unkengeschrei im nahen Moor, welches Regen verkündete oder absprach, als auf die Triller der Lerche über der jungen Saat, auf das Flöten der Nachtigall im nahen Busch zu hören schien, dieser Pfarrer, sage ich, wurde nunmehr mein zweiter Lehrer.

Da ich, wenn mein Vater in dem geschmierten und unbezahlten Wein sich Gichtschmerzen getrunken hatte, die heftigsten Glut- und Wuthreden gegen den Pastor hatte anhören müssen, und da mein Informator, der als solcher durchaus nicht nach der Stelle des Pfarrers trachtete, ihm immer mit verbissenen Lippen eine Ewigkeit des irdischen Lebens wünschte, so ging ich mit einiger Furcht zu dem Pfarrer. Ich war damals schon über funfzehn Jahr alt, denn eigentlich hätte ich schon ein Jahr früher zu dem Pfarrer gehn sollen, allein mein Informator hatte geglaubt,

der Pfarrer sey hysterisch, und könne es nicht lange mehr machen; — ergo!

Der Pfarrer nahm mich mit liebevollem Ernst auf, mit einer ruhigen, gemäßigten Würde, die mir wider meinen Willen Vertraun gab, und was mich noch mehr an die Stunden des Unterrichts fesselte, das war Angelika, des Pfarrers einziges, geliebtes Kind, das mit mir fast in einem Alter war, und Theil nahm an dem Vortrag.

Um nicht das Heiligste, was der Mensch auch in der spätesten Rückerinnerung haben soll, anscheinend zu entwürdigen, gehe ich über diese herrliche Zeit, wo alle Himmel mir geöffnet wurden, schnell hinweg, und sage nur so viel, daß mein würdiger Pfarrer Trost, Vertraun, Hoffnung, Gefühl für das Gute in meine Brust senkte. Seine Tochter Angelika aber, doch, dafür gehört ein besonderes Kapitel!

Fünftes Kapitel.

Angelika.

Angelika war ein Mädchen von funfzehn Jahren, also durchaus unschuldig, indem sie zwei Jahre in der Residenz in einer Verziehungsanstalt gewesen war. Als einzige Tochter des Pfarrers schien sie zu berechnen, — da das weibliche Geschlecht weit früher sich zu vernünftigen Rechnungsmeistern eignen soll, als das männliche, — daß ich der einzige Sohn des irdischen Kirchenpatrons sey, und bei dem Unterricht, welchen ihr grauer Vater uns gab, warf sie die braunen Augen gar häufig auf mich. Braune Augen sind aber, was Epicuräer wissen wollen, die sprechendsten, die entzündendsten; ich wenigstens habe eine Erfahrung davon gemacht, denn diese

Mittelfarbe zwischen dem matten Blaugrün und dem zu feurigen Schwarz gab mir gerade das Feuer, welches um so dauernder brennt, je unbemerkbarer es entzündet wurde.

Angelika war die Erste ihres Geschlechts, mit der ich in nähere Bekanntschaft kam. Anfänglich wechselte ich mit ihr Heiligenbilder, die wir in unsere Bibeln gelegt hatten. Bald aber schrieb ich auf diese Heiligenbilder unheilige, zu dem Leben einladende Verslein, und erhielt dann Antworten, welche mich in einen bessern Himmel erhoben, als der Pfarrer mir verkündete, bald darauf wieder untergeschoben.

So ging unser stilles Einverständniß fort bis zu dem Zeitpunct der öffentlichen Weihe. Papa und Mama waren dabei in der Kirche; ersterer ärgerte sich darüber, daß ich dem Sohn des Administrators den Vorrang im Sitz gelassen hatte, worüber der Pfarrer bei-

nahe die wohl studierte Rede sogleich umgeändert hätte, und letztere vergoß die heißesten Thränen, als der Tremulant aufhörte, und die Rede anhub, — und alle Bauerweiber weinten ihr nach.

Ostern war gerade spät gefallen, und es war ein schöner Frühlingstag. In unserm Dorfe war es auch gebräuchlich, daß an diesem festlichen Tage die jungen Opferlämmer in der neuen Kleidung sich dem Publico zeigen dürfen, und so wanderte ich denn auch in dem umgewandten Jagdhabit meines Herrn Vaters Nachmittages unter die Weiden, welche der Administrator befohlnermaaßen den Park nennen mußte.

Angelika hier zu treffen, das erwartete ich, das setzte ich voraus, und ich hatte in meiner schlauen Berechnung des weiblichen Geschlechts mich nicht geirrt. Sie war da, die Heiligenbilder bekamen unter uns eine

prosaische Auslegung, und mit „Du und Du“ gingen wir auseinander, als — — der Puppenspieler durch das Dorf trommelte, zu der siebenten und letzten Christenverfolgung einladend.

So kalt ich auch übrigens gegen das war, was die Weiberknechte, also die Thoren, Liebe nennen, so muß ich doch gestehen, daß ein unnennbares Etwas mich in den Kreis der schönen Angelika zauberte, und ihr Bild schwebte mir im herrlichsten der Träume vor. Ich hatte Küsse mit ihr gewechselt, und diese Küsse brannten auf meinen Lippen.

Welche Gewalt hat denn nun aber eigentlich ein Kuß? Es giebt verschiedene Arten von Küssen, welche recht fatal sind, zum Beispiel ein Guten-Morgen-Kuß, ein Tabacks- oder ein Schweiß-Kuß, ein Herr-Vetter-Kuß; wie Angelika ihn giebt, ja, da

wischt man sich den Mund nicht im geheim ab. Leugne mir nun einmal jemand noch die Begattung der Geister durch die Verbindung der Thore, welche das fühlbare Organ des Geistes sind, während das Auge nur ein Gatterwerk ist, hinter welchem der arme Gefangene Grimassen schneidet, und seine Sehnsucht nach Freiheit in Wort, Schall und That erbärmlich genug andeutet.

Mein Umgang mit Angelika dauerte nun wohl noch ein volles Jahr wo wir den Text der Liebe immer mehr studierten. Was nun diesen Text der Liebe betrifft, so scheint er mir viel Aehnliches mit den nächtlichen Abentheuern der Katzen zu haben. Mensch und Katze treiben ihr Wesen so geheim, daß kein Dritter so recht eigentlich daraus klug wird, und eben daß der Instinct es lehrt, geheim mit dem Allerheiligsten zu seyn, das beweiset mir die Pfiffigkeit der Natur, wo-

mit sie ihr unerlaßliches Bedürfniß dem Menschen reitzend machte, denn ohne Geheimniß und Neugier würde der Mensch bald zur übrigen Thierwelt ganz herabsinken, und endlich verschwinden.

Einstmals sagte mir Angelika, als ich eben in Entwickelung der Ansicht vertieft war, daß die Quadratur des Zirkels wohl im Octogon oder im Rhomboides zu finden sey, heirathen könnte und dürfte ich sie doch nicht, weil das mein Stammbaum nicht zugebe, und da sie doch wünsche, die ganze Wirthschaft beisammen zu behalten, so finde sie es sehr politisch richtig, wenn sich mein Informator in die Pfarre hinein heirathe. Diese Fälle wären die Regel, und ich solle darob nicht zürnen, denn sie wisse es noch von der Stadt her, daß ein wohlgesittetes Frauenzimmer neben dem Karrenschieber von Ehemann auch noch einen Schatz haben müsse, und

dieser solle ich immer bleiben; darauf gebe sie mir ihre treue Hand.

Eigentlich entrüstete mich diese Rede, uneigentlich aber zog ich gleich einen Saldo unter die Berechnung des weiblichen Geschlechts, und fand, daß es besser sey, zu subtrahiren, als zu multipliciren, wenn der Nenner fehlt; ich gab daher gern mein accedo zu dem Versuch, meinen Informator an die Firma der weiblichen Tugend zu bringen, stellte aber zugleich die geheimen Nebenpuncte mit Angelika fest, wohin besonders der gehörte, daß sie nie einen andern lieben solle, als mich; ein Punct, der eben so sicher war, als wenn bei Friedensschlüssen die großen Herren einander unwandelbare Treue und Freundschaft versichern.

Mein Informator, dem ich nunmehr auch physisch und unphysisch über den Kopf gewachsen war, bat meinen Herren Vater,

ihm die Pfarre zuzusichern, worin denn dieser auch um so eher willigte, da jener es sich zur Ehre anrechnete, den rückständigen Lehrergehalt schwinden lassen zu dürfen.

Ich war dabei, als mein Herr Präceptor die olim meine Angelika an den Traualtar führte, als sie die Augen auf das schwarze Atlaskleid züchtig niederschlug, und endlich sogar, als ihr Vater bei seiner Traurede rührte, was zu rühren war, anstandshalber eine Thräne aus diesem schönen, schalkhaften Auge zu pressen vermogte. Weiber! Weiber! sprach ich im Stillen, als die Ringe gewechselt wurden, und nahm mir vor, nie einen Trauring zu wechseln, weil ich mich davon überzeugte, daß er bald ein Trauerring, auf jeden Fall aber ein trauriger Ring werden müsse.

Sechstes Kapitel.

Meine Bestimmung.

Jetzt kam es darauf an, mich in die Welt zu schieben. Was sollte nun eigentlich aus mir werden? Meine Mutter wünschte, daß ich auf die Universität gehen, und dann Justizpräsident werden solle, was mir bei meinem Stammbaum, und bei den übrigen adlichen Verbindungen gar nicht fehlen könne. Mein Vater hatte aber dagegen einzuwenden, daß ein Präsident meiner Gesundheit nachtheilig sey, indem ich dann stundenlang würde sitzen müssen, um meinen Namen zu unterschreiben. Er seiner Seits wünschte dagegen, daß ich General werden, und die Türken aus Europa verjagen solle. Meine Frau Mutter meinte zwar, daß es ihr nicht übel

gefallen würde, in den Zeitungen zu lesen: „Seine Excellenz, der General Zumpel von Zumpelburg, Reichsfreiherr von Zabelstein et cetera, geruheten auf Ihrer Durchreise nach der Türkei, um die Türken aus derselben zu vertreiben, in unserer Stadt zu übernachten, und gratis ein patriotisches Mahl einzunehmen,“ oder auch, „mehrgedachte Sr. Excellenz haben geruhet, die prächtigen Geschenke, welche der Feind kaum anzubieten wagte, dennoch anzunehmen, um einen Beweis von Hochdero zärtlichen Gesinnungen zu geben, u. s. w.;“ allein sie bemerkte, daß ich viel zu hitziger Natur sey, und daß die Türken viel zu ungeschliffen wären, als daß ihre Kanonen blos unter dem Bauernvolk, welches unter Gewehr gestellt werde, aufräumen würden.

Nach langen Berathungen war mein Elternpaar dahin einverstanden, daß ich vorläufig nach der Residenz unsers kleinen Für-

sten abgehn, und dort den wichtigen Dienst als Forst- und Jagdjunker übernehmen solle. Was den „kleinen Fürsten" betrifft, so muß ich bekennen, daß das jetzt, nachdem ich die Welt kennen gelernt habe, unwillkührlich mir in die Feder geflossen ist, denn wenn auch unser Landesherr von seiner Eulenburg sein ganzes Land überschauen konnte, und wenn auch sein Liebling, den Solosänger Achill, die buchlahme Fanny und die vollbusige Kammerherrin ausgenommen, zu gleicher Zeit Ritt- Post- Burg- und Forstmeister war, so würde doch ohne alles Bedenken derjenige unglücklich gewesen seyn, der es gewagt hätte, daran zu zweifeln, daß unser Hof das Gleichgewicht von Europa entschied.

Was nun den gedachten Ritt- Post- Burg- und Forstmeister betrifft, so war derselbe der bekannte Günstling unsers Herrn, und bei meinem Vater war er, wie das den

Höflingen eigen ist, der Borgmeister. Er war nemlich meinem Vater eine ziemliche Summe auf persönliche Sicherheit schuldig, und also stand zu erwarten, daß er eine Gelegenheit ergreifen werde, die verzögerte Zinszahlung wieder in das Gleiche zu bringen. Ueberdem, meinte mein Vater, das Jagdwesen gehöre eher zu den noblen Vergnügungen, als alle Federfuchserei, und das Forstwesen bedürfe keines großen Studierens, denn die Bäume wüchsen am Ende doch von selbst, und wären jetzt, seitdem man immer klüger in Sparöfen und im Kohlenfeuer werde, nicht mehr sehr nöthig. „Zudem," fügte er sehr wichtig hinzu, „habe ich mir sagen lassen, daß in Deutschland die Luft immer milder und sanfter werden soll, seit die Holzungen immer lichter werden; ich halte daher die Forstmänner, welche die Waldungen immer lichter machen, für sehr vernünftig. Wir wer-

den am Ende denn freilich kein Holz mehr haben, aber wir werden auch keines mehr brauchen!“

Ehe ich mit meinem Vater nach der Residenz abreisete, beschied mich meine Mutter in ihr Gemach, und fing also an: „Eigentlich, mein Sohn, brauchte ich Dir weiter nichts zu sagen, als was dort steht.“ Sie wies damit auf ihren Schrank, und ich freuete mich schon, denn ich glaubte, sie werde ihn öffnen, und aus seiner geheimnißreichen Fülle ein Beutelchen hervorziehn; allein es blieb blos bei dem Weisen, nemlich auf die Geschichte von dem ungerathenen Sohn, welche toll genug in das Nußbaumholz eingeschnitzt war. „Um aber vor Gott und meiner Familie mich immer verantworten zu können,“ fuhr sie fort, „so will ich überall meine Pflicht erfüllen, und Dir noch einige Lehren mit auf den Weg geben. In der Residenz

wirst Du allerhand Menschen finden, die da behaupten, die Bagatelle, Geld, sey besser als der Adel, und dann noch eine Menge Raufbolde und Schreihälse, die da ebenfalls behaupten, der Adel gelte nichts mehr. Laß Dich aber dadurch nicht irre machen, und halte Dich nur immer an die adlichen Bekanntschaften. Die Beobachtung dieser Regel wird Dir auch nicht schwer werden, da Du an dem Hofe Deine schönsten Stunden in herrlichem, vornehmen, steifen Nichtsthun hinbringen wirst, und Du kannst mir glauben, so lange es Höfe giebt, wird auch der Adel immer in seinem Range bleiben. Er ist nun einmal im Besitz der Höfe, und Du siehst also wohl ein, daß er daraus nicht verdrängt werden kann, weil jeder Einzelne seine Einwirkungen immer auf edles Geblüt wieder fortgiebt. Laß daher die Feinde des Adels sprechen, schreiben, schreien, so viel sie

wollen, und hänge Dich nur in so weit an sie, als Du ihres Geldes bedarfst.“

„Dein Hauptzweck sey, emsig danach zu ringen, daß Du bald einen recht langen, vornehmen Titel bekommst; der erhebt den Reichsfreiherrn immer noch mehr, und wenn auch kein Gehalt damit verbunden ist, darauf nimmt ein wahrer Vornehmer keine Rücksicht; eher noch auf eine schöne, auffallende Uniform. Sey daher einschmeichelnd gegen die Höhern, beinahe gnädig-herablassend gegen Deines Gleichen, und gegen Geringere kannst Du nicht stolz genug seyn; — das alles wirkt, und Du wirst bald als ein nobler Mann ausgezeichnet werden, besonders wenn Du nun auch recht viel französische Brocken in Deine Rede wirfst, sobald Du genöthigt bist, deutsch zu sprechen; nun, und daß Du Dir keine Mühe geben wirst, diese Bauernsprache richtig sprechen zu wollen,

das versteht sich von selbst. — Auf Pferde, Hunde, bei Gelegenheit auch auf Wein und Spiel mußt Du etwas halten; wenn Du nebenbei auch Schulden machst, das thut nichts, denn es renomirt.' Besonders empfehle ich Dir, recht oft in der Rede Deine Ehre zu verpfänden z. B. „auf meiner Ehre, Gott soll mir strafen u. s. w." "

„Was nun den Umgang mit unserm Geschlecht betrifft, so laß Dich gar nicht durch das bürgerliche Pack, welches mitunter die Augen durch bäuerischen Reichthum, bäuerische Jugendfarbe, und eine unerträgliche Behendigkeit in Rede und Bewegung die Aufmerksamkeit auf sich zieht, verführen. Halte Dich besonders an die Spieltische bei den adlichen Matronen, lobe ihren Taback, streichle ihren Mops, wirf beißende Stadtneuigkeiten hin, und verliere Dein Geld mit Anstand. Dann wirst Du bald von ihnen

aufgesucht werden, und dann kannst Du unter den Töchtern des Adels wählen. Ich erwarte, daß Du, der Reichsfreiherr, mindestens eine Gräfin wählst, und blaß muß sie aussehn, das sage ich Dir, und dabei wenig sprechen, und stark geschnürt, das versteht sich von selbst. Die Liebe, mein Sohn, die ist eine Gemeinheit der Naturkinder des Bauer- und Bürgerstandes. Eine solche Betteldirne mußt Du nie aufnehmen; Convenienz und der Stammbaum allein müssen Dich bestimmen. Ich sah auch über Deines Vaters Blatternarben, über seinen Keuchhusten und mehr dergleichen hinweg, weil er sechzehn Ahnen hatte!“

Mit solchen Vorschriften mehr als mit Gelde bespickt, kam ich in der Residenz an.

Siebentes Kapitel.

Die Residenz.

Ich hatte mir unsere Residenz ganz anders gedacht, und konnte es nicht begreifen, wie meine Mutter so sonderbare Lehren mir habe mit auf den Weg geben können. Mein Vater und ich nemlich, wir stiegen in dem besten Gasthofe ab, und nachdem mein Vater reine Stiefelmanchetten über die schwarzen Beinkleider gezogen, und Sporen angeschnallt hatte, obschon der sichtbare Bruch die Sporen zu bemitleiden schien, um bei dem vorbesagten Ritt- Post- Burg- und Forstmeister seinen Gruß abzustatten, so ging ich unterdeß in das Gesellschaftszimmer des Gasthofes. Da spielte ein Jagdjunker mit einem reisenden Weinhändler Billard, wobei er ein Glas

Rum à merveille leerte; ein Hofrath, der vorher über die Wichtigkeit und Würde des Hofdienstes einem Kandidaten der Theologie Vorlesungen gehalten hatte, die ich anstaunte, setzte sich mit einem Juden zu einer Partie Tocka-Tegli nieder, wobei sie sich per „Ihr“ tractirten, und der Marqueur sagte dem Geheimen Ober-Büchsenspänner etwas mehr als naiv, daß er künftig die fürstlichen Hunde nicht mehr mitbringen möge, weil die Bestien überall zu ungesittet wären. — Der Geheime Ober-Hof-Baurath brummte in den Bart, weil der Kellner die zweite Flasche nicht ankreiden, und also auch nicht holen wollte, und der Geheime Ober-Hof-Buchdrucker bestellte sogleich einen Schoppen Wein, wobei er in die Tasche griff, indem er der schnell hinhorchenden Gesellschaft bekannt machte, daß der Geheime Ober-Hof-Poet angekommen sey, und den höchsten Beifall ge-

funden habe. Er trinke musterhaft und dichte noch besser.

Bald darauf kehrte mein Vater zurück, schob mich mit wichtiger Miene in unser Logierzimmer, und rief mir zu, daß ich sogleich mich ankleiden solle, denn ich solle noch heute dem Fürsten vorgestellt werden, da Serenissimus heute gerade bei guter Laune sey, indem er diesen Morgen auf der Jagd ein wildes Schwein aufgefangen habe.

Mit Hülfe unsers Kutschers wurde ich nun in die ledernen Beinkleider gepreßt, die Halsbinde wurde, wobei mein Vater selbst Hand anlegte, so fest gezogen, daß ich eigentlich hätte glauben sollen, der türkische Sultan habe mir eine seidne Schnur geschickt, und mein grünes Kleid saß mir in den Schultern und Ermeln so knapp, daß ich mit dem besten Willen Angelika jetzt nicht hätte umarmen können, und daß, wenn ich

auf meine Hände sah, ich glauben mußte, entweder der Schlag habe mich gerührt, oder ich sey ungebührlich schnell aus meinem Abendmahlsrock gewachsen.

„Durch diesen körperlichen Zwang findet sich alles Uebrige, und man gewöhnt sich daran!“ sagte mein Vater sehr wichtig, und wohl oder übel mußte ich in dem entsetzlichen Nothstall bleiben, wenn ich auch gleich im Stillen Hof, Hofwesen, und besonders den Schneider verfluchte, der für die Stadt mir hatte die pfiffige Bekleidung machen müssen.

Der Ritt-Post-Burg- und Forstmeister empfing uns, da er eben nach Hofe fahren wollte, mit einer Behendigkeit, in Sprache und Bewegung, die mich in Erstaunen setzte. Er überflog meine ganze Gestalt, ordnete seine Halsbinde, und lispelte dann sehr gnädig: „Sie werden Sr. Durchlaucht gefallen, wie ich hoffe, Herr Baron. Ich schmeichle mir,

den supremen Geschmack unsers angebeteten Fürsten entfernt zu ahnden, und dieser hohe Geist ist mein tägliches und nächtliches Studium. Wenn Sie, mein Allerfürtrefflichster, das Glück haben, eines gnädigsten Blickes gewürdigt zu werden, so wird es mir eine große Freude gewähren, durch meine Protection den Sohn meines noblen Freundes in die einzig wahre Hofcarriere gebracht zu haben.

Wir stiegen mit ihm in den Wagen, und so freundlich er überall bis jetzt gegen uns gewesen war, solch' eine andere, noble Miene nahm er an, als nun der Wagen an der hohen Treppe zu dem kleinen Schloß hielt, wo der Fourier ihm entgegen leuchtete, weil die Laternen nicht angezündet waren, denn — es waren keine vorhanden. Einer sehr devoten Hofschranze übergab uns der Ritt=Post=Burg und Forstmeister, indem er diesem Hofmann, der ihm gerade über den

Weg lief, etwas zuflüsterte, und dann stieg er die Burgtreppe, welche ohnfehlbar schon die Ritter mit ihren Meilenstiefeln so ausgetreten hatten, daß der Hofmedikus genug zu thun hatte, die Treppenfälle zu heilen, mit geübter Behendigkeit hinan.

Wir folgten langsam nach, nemlich ich, um meinen Egoismus darzuthun, und mein Vater, welchen jene Hofschranze auf den ausgetretenen Stufen führte. Dieser Hofherr führte uns oben durch mehrere Zimmer von zerrissenen Haute-Lisse Tapeten in eine Art von Saal, wo schöne Windhunde und Doggen neben den edlen Rittern der Vorzeit hingen, und über dem Kamin, welcher uneigentlich des Rauchens wegen, eigentlich aber der Holzersparniß wegen sehr selten, und nur an den Gallatagen geheitzt wurde, war der hochfürstliche Stammbaum en miniature, der aber wirklich von dem Kaminrauch bereits

etwas an den Flanken gelitten hatte.

Nachdem wir hier eine gute Stunde uns gelangweilt hatten, war ich in der That im Begriff, heimlich zu entwischen, denn ich fürchtete bereits, daß mein Leben in größter Gefahr sey, oder daß das Schicksal von Europa jetzt erwogen werde. Alle die Herren nemlich, welche in die innern Zimmer gingen, und wiederkehrten, hatten so wichtige, hohe Gesichter, und flüsterten mitunter so imponirend, daß ein Landjunker, wie ich, für den ich mich damals selbst recht gut erkannte, wohl in die größte Verlegenheit kommen mußte. Endlich klärte sich das Ganze auf. Der Ritt Post-Burg- und Forstmeister erschien mit hochrothem Gesicht, kam auf uns zu, drückte meinem Vater mit dem Blick der Protection die Hand, und sagte zu uns: „Sie werden vorgestellt, ich habe es bei dem

Marschallamt durchgesetzt. Der Hofmarschall verweigerte es, weil die Herren nicht in Schuhen und seidnen Strümpfen erschienen sind, allein ich habe den Stammbaum nachgewiesen, und man hat die kleine Unschicklichkeit nachgeben müssen. Soviel vermag ich Gottlob!“

Er hatte kaum ausgeredet, als ein Mensch mit starkem Puderkopf, hochrother Nase, und übrigens so leicht wie ein leichter Louisd'or erschien, und mit einer schnarrenden Stimme, wobei er das Erscheinen des Weltgerichts zu verkündigen schien, uns zuflüsterte: „Seine Durchlaucht befehlen!“

Wir wurden durch mehrere Zimmer, eines immer antiker als das andere, geführt, die Flügelthüren öffneten sich, und — ich stand vor dem Fürsten! — Eine kleine, ansprechende Figur, ein wohlwollender Blick, und durchaus nicht das Abschreckende, was

ich mir nach den Vorbereitungen der unerträglichen Höflinge gedacht hatte. Der Fürst sprach erst mit meinem Vater, schien auf dessen Gütern bessern Bescheid zu wissen, als jener selbst, und wandte dann die Rede an mich, nachdem er meine ganze Gestalt mit den Augen gemessen hatte.

„Er wünscht in die Forstpartie zu treten, mein lieber Baron?“ geruhten Sr. Durchlaucht zu mir zu sagen. „Mit Berücksichtigung auf Seine Familie, und da Er außerdem auch mir als ein gutes Subject empfohlen worden, so ernenne ich Ihn hiermit zum Forst- und Jagdjunker. Uebermorgen werden die Freuden des Hubertusfestes ihren Anfang nehmen; Er wird dann in meiner Begleitung seyn, und ich werde sehen, ob Er sich zum Dienst qualificirt; ich werde es selbst prüfen. Er hat doch wohl ein gutes Auge, und ist nicht zu hitzig, wenn Er anlegt?“

„Ich habe schon fünf Schweine,“ erwiederte ich dreist, „unter dem Vorderblatt getroffen, daß es nicht nöthig war, sie abzufangen, und Hasen schieße ich gewöhnlich, um mich zu üben, mit der Kugel.“

„Das ist gut,“ sprachen Sr. Durchlaucht sehr gnädig, „wenn das so wahr ist, so kann etwas aus Ihm werden. Gott befohlen! Am Hubertusfest sehn wir uns wieder.“

Damit war die Audienz geschlossen. Draußen begrüßten mich eine Menge von Menschen, die ich gar nicht kannte, als ihren lieben, charmanten, süßen Freund, und mein Vater wurde von alten Bekannten fast erdrückt. Unser Gönner, der Ritt-Post-Burg- und Forstmeister bedung es sich nun gleich aus, daß ich bei ihm Quartier nähm, bis ich vollständig eingerichtet seyn würde, und mein Vater nahm das in meinem Namen an. Abends beim Auskleiden erklärte ich meinem

Vater ganz aufrichtig, daß mir alles recht gut gefalle, nur das „Er“, womit der Fürst mir entgegen gekommen wäre, sey doch kaum zu ertragen.

Mein Vater erwiederte hierauf: „Dein edler Stolz, mein Sohn, ist an sich schön, lobenswerth. Allein Du mußt von dem Gesichtspunct ausgehn, daß das „Er“ gerade das ist, was den alten, ruhmwürdigen Lehnsnexus aufrecht erhält, daß er nicht vergähre. Ich bitte Dich, was würde ich für Respect haben, und würden die Bauern mir die Dienste thun, wenn ich mit einem kosmopolitischen „Sie“ angezogen käm? Würdest Du so vielen Respect vor dem Fürsten haben, als Du hoffentlich hast, wenn er Dich nicht „Er“ nennte? Würde eine Armee wohl tapfer seyn, wenn der General kommandirte: „Wollen Sie wohl die Güte haben, dort hin zu gehn, um sich von den

feindlichen Kartätschen todt schießen zu lassen?" Ermuthigt es nicht weit mehr, wenn der General kommandirt: Augen rechts! Das verfluchte mir ansehen! Vorwärts marsch!"

Ich sah die Wichtigkeit dieser Gründe ein, und mein Egoismus, mein aufkeimendes Freiheitsgefühl gab sich gefangen. — Nachdem mein Vater am folgenden Morgen wirklich mit einer Güte, deren nur ein Vater fähig ist, mir so viel Geld zurück gelassen hatte, als er erübrigen konnte, und nachdem er mich dem Ritt-, Post-, Burg-, und Forstmeister überantwortet hatte, reisete er ab, mich Fremden an einem fremden Orte allein lassend. Indessen, ich fand mich sehr bald in meine Lage, und mein Gönner, den ich von jetzt an nur noch Forstmeister nennen werde, that alles Mögliche, mir meinen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Seine

schöne Tochter, Dianina, bezauberte mich, und wenn sie auch bei ihrem ersten Erscheinen mit einem junonischen Blick mich abzuweisen schien, so fand ich doch bald darauf, daß dieser Schein unter die unzähligen Redensarten des weiblichen Geschlechts gehört.

An dem Hubertustage war denn auch wirklich eine große Hatz, und ich hatte das unendliche Glück, in dem nächsten Gefolge Sr. Durchlaucht seyn zu dürfen, als welcher sich rühmte, geistiger Weise von Nimrod abzustammen. Ein Keuler von einer riesenhaften Größe in seiner Art, den gewiß schon viele Bauern verflucht hatten, kam uns entgegen aus dem Gehege, als ich eben hinter dem Fürsten stand. Sr. Durchlaucht legten an, schossen ab, und die Kugel fiel in die Wammen oder Weichen, wodurch die Bestie gereitzt wurde, und im Sturmschritt auf den fürstlichen Feind losging. Als ich diese Ge-

fahr sah, entschloß ich mich, gegen die Jagdordre zu handeln, drückte ab, traf in das Herzblatt, und sagte dann sogleich zu Sr. Durchlaucht: „Jetzt mögte ich mein Gewehr in den Sumpf werfen, da Ew. Durchlaucht mir die Ueberzeugung gegeben haben, daß ich nie ein Schütze werden kann!“

Er nickte gnädigst, und der wichtige Schuß, ein Treffer unter tausend Nieten, wurde auf seine Rechnung gesetzt. Er nahm das alles so an, als wenn es so seyn müßte, und selbst der Forstmeister, dem ich nachher sagte, daß der Schuß eigentlich mir gebühre, bemerkte, daß man schon von der Excellenz an alles müsse excelliren lassen, denn sonst könne es nicht excelliren. Ich schrieb mir das als eine Klugheitsregel hinter das Ohr, und wurde höfischer, das heißt, weniger selbstständig, da ich Lust hatte, in der Welt fort zu kommen.

Mein Wirth, der Forstmeister, wunderte sich nach einiger Zeit nicht wenig, als ich aus der fürstlichen Rentei auf ein Jahrgehalt von achthundert Thalern als Jagdjunker angewiesen wurde. So etwas war ihm noch nicht vorgekommen; das war unerhört, und empörte das ganze Hofpersonale. Er beschwichtigte sich indessen, als er nachher erfuhr, daß seine Tochter Dianina in einem glücklichen Augenblick diesen Gehalt ausgewirkt habe, und daß ich dieser überglücklichen Tochter Avancen gemacht hätte. — Was nun diese Avancen betrifft, so muß ich bemerken, daß Dianina so recht eigentlich mir nachstellte, vielleicht um ein Privilegium zu einer Taufe zu haben, daß ich aber, wohl ahndend, in welchen Verhältnissen sie stehe, sie mit jener polirten Artigkeit behandelte, welche beständig Hoffnung giebt, ohne sich selbst zu ergeben. Diese spitzbübische Artig-

keit, welche die feinste Art des Taschendiebstahls ist, kann ich nur dadurch vor meinem Gewissen rechtfertigen, daß ich am Hofe lebte, wo ohne Schlauheit, ohne Ohrenbläserei, ohne Schulden und ohne leisen Tritt jeder verloren ist. Genug, ich war nach einiger Zeit wie in Abrahams Schooß, den ich zwar eigentlich nicht die Ehre habe, zu kennen, und in dessen Schooß ich auch wohl nie sitzen werde, den ich aber nur um deswillen anführe, weil das, wie so vieles andere, dermalen façon de parler ist.

Achtes Kapitel.

Der Krieg.

Als ich nun mich so recht wohl in meinem Schlendrian befand, und als der Fürst immer mehr seine Gunst mir zuzuwenden geruhete, weil ich bescheiden genug war, seit ich auf der Jagd ihn immer begleiten mußte, laut zu erklären, daß Serenissimus ein Reh geschossen habe, wenn er eigentlich einen Pudel geschossen hatte, — so war es mir gar nicht angenehm, als von einer großen Kriegsrüstung nach dem Süden hin die Rede war, zu welcher ehrenhalber und zwar ungern, jedoch mit Anstand unser Land seinen Beitrag auch geben müsse.

Bald darauf war es denn auch mit dem Kriege so richtig, wie mit dem Sprich-

wort aus der Schweden-Zeit: „Es ist richtig bei Leipzig,“ und da unser Ländlein auch dazu aufgefordert wurde, ein Kontingent zu stellen, wenn es nicht preis gegeben werden solle, so war das erste, woran von Staats wegen gedacht wurde, eine kraftvolle Proclamation, um der zwangsvollen Freiwilligkeit besser auf die Beine zu helfen. Es wurde in dem Staatsrath ein Preis darauf gesetzt, wer eine Proclamation, von der zu erwarten sey, daß sie selbst die Hospitaliten rühre, schnell zu schnellem Lauf verabfassen könne, und versteht es sich übrigens von selbst, daß diese geheime Hofsache nur unter den Hofchargen blieb.

Ich meinerseits ließ mir von dem Prinzen-Erzieher zwei Federn schneiden, und daß sich nunmehr die rührende Proclamation von selbst finden werde, daran zweifelte ich keinen Augenblick, zumal ich Forst- und Jagdjunker,

item Reichsbaron war. Ich setzte mich daher nieder, und entwarf folgenden Aufruf:

„Wir ꝛc. Mit dem höchsten Mißfallen haben Wir uns vortragen lassen, daß ein fremder Feind, den Wir so eigentlich nicht kennen, die Gränzen der benachbarten Staaten bedrohet. Da Wir nun aber mit denselben aus beweglichen Gründen ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen haben, so wollen Wir nicht ohnermangeln, auch Erklärungen abzugeben, welche Einfluß auf die zu verhoffende Theilung und Beute haben. Wir befehlen daher allen, welchen an Unserer Gnade gelegen, unverzüglich die Waffen gegen den allgemeinen Feind zu ergreifen, und diejenigen, welche nicht selbst mit in das Feld rücken können, werden ihren patriotischen Sinn dadurch bewähren, wenn sie sich vor einem zu ernennenden Bunde ausweisen können, daß sie durch Wort oder Feder die herrliche Sa-

che, welche jedes pädagogische und jedes poetische Gemüth überhitzen muß, kraftvoll anempfohlen und vertheidigt haben. Wer sich späterhin in einer oder der andern Art nicht ausweisen kann, dem wird kein Papiergeld zugetheilt werden, und hat er sich selbst die Folgen seiner unwürdigen Prosa zuzurechnen. Die Wittwen und Waisen sollen, da der Krieg seine Opfer fordert, unbedingt ihren Armengroschen monatlich erhalten, und wird also um so mehr erwartet, daß auch Familienväter keinen Anstand nehmen werden, sich der befohlenen, also gerechten, Sache zu unterziehen."

„Diejenigen, welche sich dem ehrenvollen, leichten Tode, mit Berücksichtigung der Lazarethe absichtlich entziehn werden, betrachten Wir als unfähig zu irgend einem Dienst; sie sollen nach Befinden der Umstände aufgegriffen, in die Reserve gestellt, und der Muth ihnen eingebläuet werden."

Diese Proclamation fand den höchsten Beifall vor allen andern, denn ich schrieb damals eine sehr schöne Hand und hatte das Glück gehabt, bei unserm Hof-Buchbinder zuerst anzufragen, ob er von dem feinen holländischen Briefpapier mit goldnem Schnitt vorräthig habe. Acht Bogen und ein halbes Buch Stammbuchblätter enthielt sein Waarenlager, und er erklärte mir unbedingt, daß er davon nur seinen guten Freunden ablasse, weil er bei der verwünschten Sperre es eben so wenig wieder anschaffen könne, als der Ober-Kommerzienrath, (nemlich der Kaufmann, bei dem die Hofchargen gut angeschrieben standen) die holländischen Heringe. Das ließ ich mir denn nun nicht zweimal sagen; ich erklärte mich für den besten Freund des Hof-Buchbinders, und kaufte ihm für gutes Geld und falsche Worte den ganzen Vorrath ab, damit nicht ein andrer von meinen Mitstrei-

tern mir den Rang ablaufen könne. Wie gesagt, es gelang mir auch; denn meine Proclamation war die einzige auf diesem Papier, und man sehe dergleichen ganz und gar nicht als Kleinigkeit an. So etwas gehörte zu unserer Hofetiquette, und man hat der Beispiele, daß Gesuchen unbedingt gewillfahrt wird, ehe noch das Siegel erbrochen worden, sobald solches nur von ganz feinem Lack, welches Bewunderung erregen muß, genommen worden.

Eigentlich brauchte unser Land als Kontingent nicht mehr als einen halben Tambour, einen Flügelmann im zweiten Gliede und einen Trompeterschimmel zu gestellen; allein die Drohungen der Proclamation hatten denn doch Furcht unter den Patriotismus gebracht, und es fanden sich zwei Rudel von Freiwilligen an, was vielleicht daher kommen mogte, weil unser Bergwesen einge=

gangen war, indem das Holz zunächst wieder nachwachsen mußte, und weil der schiffbare Strom der unser Land verschönerte, jetzt nicht mehr schiffbar wär, indem das Ober-Hof-Bauamt, um noch mehr Sand zu gewinnen, Buhnen und Deichdämme angelegt hatte, die nun den Fluß erst unterwärts wieder schiffbar machten. Diese Freiwilligen bekleideten sich mehrentheils mit ihren Mutterpfennigen, aus den Jagdrevieren erhielten sie verrostete Gewehre, und da sie außerdem in die Fleischtöpfe der Bürger und Bauern hineingreifen durften, so konnte die Staatscasse diese größere Rüstung ertragen. Nach abgehaltenem geheimen Rath wurde denn aber doch diese stärkere Rüstung aus beweglichen Gründen sehr geheim getrieben, denn man fürchtete, daß andere benachbarte Staaten daraus den Argwohn schöpfen könnten, als rüste man sich gegen sie.

Ich bekam den ehrenvollen Auftrag, die drei Büchsenjäger einschießen zu dürfen. Aus dem Forsthause wurde mir eine Scheibe, welche noch ganz unversehrt war, und bei dem vorjährigen Lustschießen aufgestellt gewesen war, verwilligt, und nun ging ich an das Werk. Diese drei Büchsenschützen hatten sich ihre Büchsen selbst anschaffen müssen, also waren die reichsten von den freiwilligen Patrioten zu Büchsenschützen eingekleidet.

Mit dem ersten von ihnen hielt es mir sehr schwer. Er war ein leichtfüßiges Schneiderlein, und hatte die Würde eines Büchsenjägers um deswillen gewählt, weil er meinte, daß, da diese nicht in Reihe und Glied ständen, sie auch um so leichter eclipsiren könnten, um nachher ihre ungesehenen Heldenthaten kund zu geben. Ich konnte den Menschen durchaus nicht zum Schuß bringen. Schon, wenn er das ungeladne Gewehr ab-

drücken sollte, so zitterte er, weil er die Funken gar nicht sehn konnte, und deshalb auch keinen Taback rauchte. Als ich nun endlich so weit vorgeschritten war, daß ich Pulver auf die Pfanne thun zu dürfen glaubte, so fiel er, indem das Pulver abbrannte, mir ohnmächtig in die Arme, und unterfing sich nachher, mir zuzurufen: „Spielverderber! Spielverderber!“ — Da sann ich denn auf ein pädagogisches Mittel. Die muntere Schuljugend, welche bei solcher wichtigen Staatsaction jetzt perennirende Ferien hatte, war immer um uns herum, und eines Tages erlaubte ich den Buben, ihre Schlüsselbüchsen abzufeuern. Piff! Paff! ging es bald von allen Seiten; mein Schneiderlein schämte sich, in Gegenwart der Jungen in Ohnmacht zu fallen, der Ehrgeitz riß ihn hin, und — er lernte schießen. So ist der Mensch!

Mein zweiter Schütze, den ich hatte,

war auf Universitäten gewesen, und hatte bei einem Freitisch auch die theologischen Collegia frei gehabt, und sich dabei die Freiheit genommen, diese Collegia nicht zu besuchen. Er hatte eine bessere Freiheit vorgezogen, nemlich die der freien Pirsch, und da er nun nicht zu jenen Edelleuten gehörte, welche ein angestammtes Privilegium haben, zu jagen, so weit der Himmel blau ist, so hatte man ihn als einen Wilddieb betrachtet, und als solchen relegirt. Ein relegirter Student will eigentlich so viel nicht sagen, und nun hätte er z. B. nach Rinteln gehn können; da er aber dort keinen Freitisch hatte, so kehrte er in sein Vaterland zurück. Unser Fürst würde ihn auch gewiß als relegirten Studenten angestellt haben, allein da er ein Wilddieb war, so war schon die Ordre, ihn aus dem Lande zu verweisen, unterzeichnet, als die Kriegsrüstung uns überfiel, und die Erklärung des

designirten Landstreichers, Büchsenjäger werden zu wollen, ihn wieder zu Gnaden aufnahm. — Ich sah nun wohl ein, daß er mir Unterricht im Schießen geben könne; allein, um meine Autorität zu behaupten, bediente ich mich der fremden Kunstausdrücke, welche ich mitunter selbst erfunden hatte, und man glaubt nicht, wie dergleichen imponirt! — Mein Lehrling schoß mit freier Hand die Schwalbe in der Luft, in der Nacht aber auch die zahmen Rehe, welche für Sr. Durchlaucht gestellt werden sollten, und daher würde er stracks des Landes verwiesen. Wie ich nachher vernommen habe, war er in einem andern Lande, da er gut französisch sprach, als Kriegscommissär angestellt, und hatte, während die Menschen zusammen geschossen wurden, und besonders, da seine Magazine immer im Retiriren waren, sich so viel zusammen gerechnet, daß er nach beendetem

Kriege Zehnten, und zuletzt sogar Klöster kaufte, als wodurch er ein grundreicher, und grundrechtschaffener, am Ende auch wohl gar ein grundgelehrter Mann geworden seyn soll!

Mein dritter Schütze war der natürliche Sohn des Herrn Anonymus, und ich sollte ihn zum Feldherrn bilden. Sehr häufig haben die natürlichen Kinder kräftigere Naturen, allein dermalen mußte denn wohl die Mutter bezahlt, und der Herr Vater im Weinrausch gewesen seyn, denn mein Braver war ein Muster der Stupidität. Durch einen Purschen ließ er sich das Gewehr nachtragen, und dann laden, während er Bonbons und Pastillen mir präsentirte, und er würde gewiß die Scheibe besser getroffen haben, wenn er nicht gefürchtet hätte — die Locken des Tituskopfes durch das genaue Visiren in Unordnung zu bringen. Indeß er war nun einmal höchsten Orts zum Generalissimus desig-

nirt, und also war es auch sehr natürlich, daß er à merveille schoß.

So zog denn endlich unser Kontingent, welches ein und zwanzig Mann betrug, um zwei und zwanzig Schritt aus, und die Parthie der Weiber, welche die Mehrzahl bei dem Ausrücken war, meinte, daß ein und zwanzig eine böse Zahl sey, und daß also ein großes Unglück uns bevorstehe. Alle die Vornehmen, worunter auch ich gehörte, da mein Stammbaum unangefochten blieb, waren nunmehr, nachdem sie die petite noblesse gefördert hatten, die eifrigsten Patrioten, denn sie pränumerirten auf die Zeitungen, sie sprachen ganz entschieden von den Eroberungen bis nach Patagonien hin, und sie hatten, jeder nach seiner Art, ein Paar Beine in Bewegung zu setzen gesucht.

Neuntes Kapitel.

Die Umwandlung.

Unser Hofportraiteur hatte bereits den Auftrag, ein transparentes Gemählde für das nächste Siegesfest anzufertigen, und vorläufig nur den Tag und Monat noch nicht auszuschneiden, bis auf weitere Ordre; unsere Dichter und Dichterinnen hatten schon in Alexandrinern und in der bequemsten Art der gereimten Jamben die ungereimten Siegesgedichte ihren Gönnern und den Ehegatten, letztern vor Schlafengehn, vorgelesen; der Hofmusikus hatte bereits der Oberrechnungskammer vorgestellt, wie zu dem te Deum die Wiederherstellung des Tremulanten an der Orgel in der Schloßkirche nöthig sey, und das Konsistorium war bereits veranlaßt, ei-

nen Anschlag über diese Reparatur einzureichen: — als durch einen Zufall, den ich so recht eigentlich nicht kenne, und wovon ich nur so obenhin weiß, daß eine französische Schauspielerin ihn veranlaßt haben soll, die Sachen auf einmal eine ganz andere Gestalt annahmen.

Ich war nemlich eines Nachmittages in schon bemeldetem Gasthof, und hatte eben meine Freude darüber, zu bemerken, daß der Gastwirth, ohnerachtet er berauscht war, doch seine fünf Sinne beisammen hatte, während unser Kammerherr behauptete, die französische Armee sey viel zu bequem gekleidet, als daß sie den Paradeschritt unserer Truppen werde ertragen können, wobei der geheime Hofbuchdrucker noch hinzu fügte, er habe es aus sicherer Hand, daß Buonaparte ohne Schwerdtschlag alle Länder bis nach Paris hin abtreten wolle, und sich bereits zurückgezogen ha-

be, daß aber unsere Armee diese Bedingungen noch nicht annehmen wolle; — als der Rest unsers Kontingents auf einem Leiterwagen angefahren kam, und drüben vor dem Rathhause, wo der gute Rath sogleich noch mehr im Preise zu steigen schien, still hielt.

Mir kam die Sache zwar gleich verdächtig vor, denn statt der Lorbeern hatten die heimkehrenden Patrioten nur abgerupfte Eichenblätter auf den Hüten, und die Stiefeln schienen zwar gewichst zu seyn, allein es war eine andere Wichse, als diejenige, welche bey dem Ausmarsch den größten Beifall gefunden hatte, da sie die noch bis dahin unbekannte Eigenschaft enthalte, zu glänzen und doch fest zu stehn; — überdem aber waren unsere Braven auf dem Bauernfuhrwerk viel zu artig gegen den Fuhrmann, als daß ich sie hätte als Sieger betrachten können; denn nur erst der gewitzigte Soldat scheint

es zu begreifen, daß die andern Menschen nicht blos seinetwegen da sind, sondern daß er der andern Menschen wegen eigentlich da seyn sollte. Indeß ich war nicht der Letzte, der hinüber eilte, um Nachrichten für den Abend einzusammeln.

Das Schneiderlein, so unter meinen Eleven in der Schützengilde gewesen war, hatte sich eben dem Wagen entwunden, als ich ankam und ordnete seinen Anzug. Fast hätte ich ihn nicht wieder gekannt, denn im Felde hatte er sich einen Bart wachsen lassen, und außerdem war er in der Kameradschaft so grob geworden, daß er beinahe aus dem Ton fiel. Indessen sah er mich doch mit jenem kläglichen, sprechenden Blick an, der das Wort Lügen straft, und ich wußte nun schon, woran ich war. Wir führten unsere Armee in die Rathskellerstube, — denn unter jedem deutschen Rathhause ist, nach alter Ordnung

und Sitte, ein Rathskeller, damit die Raths- herren theils Hitze bekommen, theils verlie- ren, und damit die respective Supplikanten den Aerger und die Freude, welche ihnen ei- ne Treppe höher in der Kehle stecken blieben, hinunterspühlen können, weil sie sonst vor Aerger oder vor Freude ersticken würden. —

Hier wurden denn unsere Alexander, At- tila, Cäsar u. s. w. redselig gemacht, nach- dem auf einen Wink des Kammerherrn der Schenkwirth einigen Fusel hingesetzt, und mein Schneiderlein nahm das Wort, während seine Laufgenossen besser in das Brodt und in die Butter hieben, als sie bei dem un- läugbaren Erfolg in den Feind gehauen hatten!

„Ja! ja!“ sagte das Schneiderlein, den Respect durchaus vergessend, „die Herren vom Hofe da denken, das alles habe gar kein Be- denken, wenn nur die Uniform knapp sitze,

und die schöne Haltung in den Zeitungen bewundert werde. Aber ein dressirter Hund ist der furchtsamste, wenn es heißt: Sultan pack! und er nimmt den Schwanz zwischen die Beine, wenn ihm die Erinnerung an die Prügel lebendig wird. Wir haben, nicht wahr, Kameraden? gehungert und gewacht, und sind hin und her marschiert, ohne zu wissen, wohin, wie das alles nur ein braver Soldat thun und ertragen kann; aber, schaun Sie, meine Herrschaften, das Wetter war uns nicht günstig. Das Gesindel da aus Frankreich, was nicht einmal gleichen Tritt hält, und kein Bataillonfeuer zu machen versteht, stand vor uns, wir wußten so eigentlich selbst nicht, wie und woher. Nun, wenn man denn erst so nahe gegen einander ist, so ging es drauf los, und uns ging es dabei wie den Hetzhunden, die, um gut zu laufen, am Tage vor einer Jagd kein Futter bekommen. Schaun

Sie, meine Herren! das half denn auch. Aus Hunger liefen wir vor, und aus Mattigkeit zogen wir uns abseits. — Der Feind war ganz anders, als unsere hochweisen Herren ihn uns geschildert hatten. Die Kerle hielten keinen Schritt, das ist wahr, aber es kam daher, weil jeder gern der Erste im Vorrücken seyn wollte, und sie waren nicht gleich gekleidet. das ist auch wahr, aber das kam daher, weil jeder nach seiner Art und Gestalt sich die bequemste Tracht aussuchen durfte; das haben wir von den Gefangenen erfahren, die wir nach kurzer Freude wieder laufen lassen mußten. — Genug, (denn ich muß noch auf das Dorf, und meine Jacke dort im Keller vergraben,) da die Blindheit am Ende wie ein Lauffeuer durch die ganze Armee ging, so suchte ein jeder von uns, nicht das Vaterland, wovon uns so viel vorgeschwatzt war, sondern seinen Tornister, und schaun

Sie! ich habe ihn gottlob gerettet! Was weiter aus der Sache geworden, das weiß ich nicht, so viel aber glaube ich nach meinem dummen Bauerverstande einzusehn, daß die Herren da allzusammen einen neuen Eicheln-Ober im Deutsch-Solo anerkennen werden."

Hofchargen es anzumuthen, Deutsch-Solo zu spielen, was sie, als ein Bauernspiel, kaum dem Namen nach kennen dürfen, das hätte sich eigentlich dazu geeignet, den Verwegenen drei Jahr darüber in Verhaft zu nehmen, damit die Frage entscheiden werde, ob er zu der gesetzlichen Strafe von zwei Monat Zuchthaus reif sey; indeß in der bedrängten Zeit, wie sie damals nun uns angekündigt war, dachten wir alle nicht an diese patriotische Denunciation, sondern jeder nur an seine persönliche Sicherheit.

Daß man mit dieser Sicherheit noch

Zeit habe, darüber war wiederum kein Bedenken, denn es war durch ganz Deutschland bekannt, daß eine Armee nicht mehr als höchstens zwei Meilen den Tag, die Ruhetage nicht gerechnet, marschieren könne, und wenn man denn nun weiter auch darauf Rücksicht nahm, daß den Pferden, von wegen des Kommissariats, der Hafer in die Krippen geschrieben werde, so war es sehr natürlich, daß wir das feindliche Heer noch sehr weit von uns entfernt halten mußten.

Allein „guter Rath kommt über Nacht" wie das Sprichwort sagt; in dieser Nacht aber kam böser Rath, nemlich der Feind mit seiner Löffelgarde. Serenissimus hatte kaum so viel Zeit, seine Toilette zu machen, und sich auf ein Schloß, von der Heerstraße entfernt, zu begeben; wir armen Krautjunker am Hofe aber hatten keine Ordre, uns von

der Stelle zu bewegen, und also weiß man wohl, daß wir, des Respects und der hergebrachten Zucht und Ordnung wegen, zurück bleiben mußten. — Wir gingen mit höfischer Grazie und mit französischer Parlage dem Feinde entgegen. Das alles würde aber uns nicht vor Mißhandlungen geschützt haben, wenn wir nicht auf Regiments-Unkosten Küche und Keller, so wie auch die fürstlichen Kassen, item Pferde, Jagdhunde und Gewehre preis gegeben hätten. — Von jetzt an waren wir dem Feinde die ersten vernünftigen Menschen, die er in dem rohen Norden angetroffen hatte, und der Divisionsgeneral, welcher freilich, wie sein Koch versicherte, früherhin Garçon bei einem Billard gewesen, hatte die Gnade, uns am folgenden Morgen zu einem Frühstück einzuladen, welches er, sonderbar genug, in den Zimmern

des Fürsten auf dessen Geschirr von dessen Vermögen uns reichen ließ, und wir hatten den jungen Respect, uns dieses Frühstück wohl schmecken zu lassen. — So ist, um es noch einmal zu sagen, der Mensch! —

Bei diesem Frühstück wurde denn, als von einer ausgemachten Sache, davon gesprochen, daß der französische Kaiser die Gnade haben werde, uns unter seinen beseeligenden Schutz zu nehmen, und daß man wohl thun werde, so bald als möglich dem Heuschreckenzug, welcher der Löffelgarde folge, handgreiflich seinen Eifer für die neue Sache darzuthun, um einen Pas zu bekommen, und nicht vergessen zu werden. Nebenbei war unsern Autoritäten dieses Frühstück um deswillen von großer Wichtigkeit, weil nunmehr das Volk des Landes, welches manche Beschwerde jetzt laut werden zu lassen, Lust hatte, nunmehr

mit Ingrimm die Zähne wieder zusammen biß, weil es sah, daß die Herren vom Hofe auch von dem Feinde, von den gerühmten Republikanern geachtet und geehrt wurden, und daß doch also wohl etwas an ihnen daran seyn müsse.

Der Hauptzug des Feindes ging, nachdem sie Ballast aller Art eingenommen hatten, weiter; wir aber hielten darauf unberufen eine patriotische Zusammenkunft, wo denn niemand seine wahre Meinung sagte, ein jeder die Achseln zuckte, und sich dahin erklärte, er sey nicht vermögend, dem Verhängniß sich entgegen zu lehnen, und während wir alle uns gegenseits versicherten, daß wir nichts Besseres thun könnten, als in dieser Zeit der Noth ruhig und unthätig zu bleiben, hatte ein jeder schon sein Plänchen gemacht, um den Mantel auf beiden Schultern

zu tragen, und sich dem neuen Herrn anzuschließen, dabei aber doch den Rückzug sich frei zu erhalten.

Zehntes Kapitel.

Die Franzosen.

Was mich betrifft, so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich auch unter diese Sünder gehörte; eine Aufrichtigkeit, welche wohl um so mehr zu schätzen ist, da Tausende von alten Staatsdienern schwören werden, daß sie nie den Mantel auf beiden Schultern getragen haben, wenn auch das Volk es besser wissen will. Doch, was will das Volk nicht alles wissen, und was ist ein Schwur eigentlich werth?

Ich verkaufte meine Jagduniform an einen Trödeljuden, Hofagent genannt, um ein Spottgeld, denn er behauptete, das Grün sey schon verschossen, sie sey überhaupt

Bayerische
Staatsbibliothek
München

zu pfiffig gemacht, und nur das Gold, welches in der Stickerei befindlich, habe noch einen wahren Werth. Dann packte ich meine Habseligkeiten zusammen, und reisete ohne Urlaub, ohne Abschied nach Hause, weil es dermalen in unserer Residenz aussah, wie in Sodom und Gomorra.

Unterweges lief ich Gefahr, von Buschkleppern angefallen zu werden. Denn, wenn ich auch übrigens als Jagdjunker wohl nicht der Gefahr ausgesetzt gewesen wär, daß Wegelaurer bei mir große Reichthümer erwartet hätten, da mein ganzer Werth in einer schön gestickten Börse, worin einige Mauschelducaten, in einem Glas Köllnisch Wasser und in einem guten Rasierzeug mit feiner Seife bestanden haben würde, so kam vorliegend doch noch dazu, daß ich das Land in seinen höchsten Nöthen verließ, und also vorauszusehn

[library stamp]

war, daß ich die eignen Taschen sowohl als die Wagentaschen, trotz dem leeren Herzen, voll haben würde. Dazu erwäge man noch den fatalen Umstand, daß nach einem jeden Kriege das Gesindel gar gern in Wäldern und Klippen den Krieg im Kleinen, theils aus Hunger, theils aus Gewöhnung, theils vermöge Unterstützung von höherm Ort fortsetzt, und da an der Gränze unsers Landes es wohl erlaubt war, die wilden Schweine und das Rothwildprett in das Ausland zu verfolgen, sofern die Bestien angeschossen waren, so war es jedennoch untersagt, Diebe, Räuber und Spitzbuben aller Art, wenn sie auch im Lande angeschossen waren, über die Gränze hinaus zu verfolgen. Die natürliche Folge hiervon konnte keine andere seyn, als, daß die Gränze des Ländleins das Asyl der Spitzbuben war, die hier immer Zwickmühle

spielten. — Ich kam aber bei dem allen noch ganz gut durch, und meine Eltern freuten sich, mich wieder zu sehn. — Meine Mutter packte sogleich meine, jedoch unschädliche Uniform, die sie pränumerando für den geheimen Ober-Forstrath in spe hatte machen lassen, fort, und mich in einen Spießbürgerrock, weil man von einem solchen Rock vermuthet, daß der Schneider „Fatalismus“ geheißen habe, und daß man, mit eigentlich schmalen Schultern in die breiten Schulterntheile gehangen, ganz unbedingt vorn nicken müsse, wenn man hinten angestoßen werde.

So war ich denn auch durchaus unkenntlich, und nicht gefährlich, als ein Theil der Löffelgarde vor unserm sogenannten Schloßhof ankam, und Fleisch und Wein und Karolinen verlangte. Wie ein großer Theil der Patrioten zu thun gewohnt ist,

eben so hatte meine Mutter in ihrer Wirthschaft Brandtewein und Roggenbrodt für den Freund, und ächten Mallagawein aus Bremen nebst Gateau de mille ans für den zarten Feind in Bereitschaft gehalten. Während nun meine gnädige Frau Mama jetzt auf einmal das Hochgnädige an den Nagel hing, wie es viele deutsche Patriotinnen gemacht haben sollen, und, nachdem der alte Siegelring von dem alten Finger in die alte Stelle des Busens geschlüpft war, wo er nach meinem Dafürhalten jetzt am sichersten versteckt seyn mogte, sie selbst aber in höchst eigner Person beschäftigt war, den Ungethümen da unten einige Befriedigung zu reichen, während dieser Zeit, sage ich, ging mein Vater und ich im Zimmer auf und ab, und wir sprachen sehr eifrig darüber,

daß die Sache so, als geschehen, nicht hätte angefangen werden müssen.

Wir waren eben davon überzeugt, daß wir, was uns der Erfolg, den wir freilich nicht herbei geführt hatten, an die Hand gab, weit klüger wären als die großen Herren, als meiner Mutter Ankleidemädchen, das ich bis dahin provisorisch noch nicht hatte auskleiden können, in das Zimmer gestürzt kam, und mir schluchzend mit den Worten in die Arme fiel: „Retten Sie mich, Herr Jagdjunker! Die Mameluken dort unten wollen durchaus Karolinen haben, oder das ganze Schloß in Brand stecken. Ach, ich Unglückliche! Es sind ihrer zu viel, und zu häßliche Schätzchen! Was sollen wir da anfangen?“

Mein Vater erklärte mir schon, Karoline gehöre zu den Zwangsdienstern, er mische

sich daher in die Sache nicht, und überlasse die Uebereinkunft mit dem Feinde den Bauern; sie selbst erklärte auch unter Thränen ganz laut, daß sie eher sich in den Hofbrunnen stürzen werde, als daß sie von den Feinden des Landes nur einen einzigen, und wenn er ein Engel sey, freundlich ansehn könne; — das rührte mich denn gar sehr, und ich erklärte zu Beruhigung der Zofe und zu Beruhigung meines Vaters, daß die Herren da draußen unter Karolinen die schönen, blanken Louisd'or verständen, die sie hauptsächlich verlangten; ob die lebende Karoline nicht als Agio noch nachgeschossen werden solle, das müsse ich dahin gestellt seyn lassen, und ich vermuthe es fast, da das französische Gold etwas leicht sey, und nur im Spiel als vollgültig angenommen werde.

Karoline, nemlich die Zofe, erklärte vor und nach Gott, daß sie einen solchen Bramarbas gar nicht ansehn möge, und daher auf ihr Kämmerlein flüchten wolle; die gnädige Frau könne sich heute Abend selbst bedienen; sie aber, nemlich Karoline, wolle sich der Gefahr nicht aussetzen, getreten zu werden, — nemlich mit den Füßen. — Hierauf warf sie noch einen Seitenblick nach dem Hofe hin, und entfernte sich. Mein Vater hingegen hatte theils aus seinem Studium der Geschichte, theils aus dem siebenjährigen Kriege, und endlich jetzt in diesem Augenblick aus Furcht so viel gelernt, daß er mit einem historisch-patriotischen Seufzer, dem Trost und der Freude seines Alters, also nicht mir, sondern dem Geldkasten zusprach, und daraus zwanzig der leichtesten Ducaten entnahm, die er mir zustellte, um

damit den Patriotismus des Feindes zum Schweigen zu bringen.

Die Ducaten sind in der Regel leicht, besonders die, welche man im Spiel, von Juden, für Werke der Unsterblichkeit u. s. w. bekommt, und sie sind nicht gut wieder anzubringen, als wieder im Spiel, bei einem Pferdehandel, oder bei einem Darlehn zu acht Procent; ich machte daher meinem Vater vorstellig, daß das Gold viel zu leicht wäre. Er bemerkte indessen, es sey rund, und bei einem nicht ganz reellen Geschäft gelte es daher eben so gut, als wenn es erst aus der Münze komme. Ganz recht hatte mein Vater geurtheilt gehabt, denn nachdem ich hinunter gegangen war, und mein Gold ausgetheilt hatte, nachdem auch mein französisches Schwatzorgan wieder in Bewegung gekommen, und das Mahl, welches meine,

eigentlich in dieser hoch nothpeinlichen Zeit sehr gnädige, uneigentlich aber nicht mehr gnädige Frau Mama besorgt hatte, verzehrt war, betrachteten mich die Husaren und Gardisten zu Pferde als den ersten braven Deutschen, den sie kennen gelernt hätten, wobei sie so artig waren, daß der gutmüthige Deutsche, der das Hofwesen noch nicht kannte, sie sammt und sonders hätte für Generalssöhne mit wenigstens sechzehn Ahnen halten müssen. Eigentlich aber waren es sechzehn unnoble Pferde, (da man im Kriegswesen die Reiterei nicht nach den Menschen, sondern nach den Pferden berechnet), welche in dieser Nacht hier stationirt waren.

Nachdem nun auf den Vorposten die Wachen den Weinrausch, nicht aber den Siegesrausch ausgeschlafen hatten, zog sich alles zusammen, einige Escadrons aus der

Nachbarschaft stießen hinzu, und während wir die Pferde, die Menschen, und besonders die Uniformen betrachteten, unterdeß aber das Schmerzgefühl, besiegt zu seyn, ganz und gar vergaßen, — wobei ich zu meiner Schande bekennen muß, daß ich mir etwas darauf einbildete, mit dem feindlichen Sergeanten aus einem Glase getrunken zu haben, und von ihm in meinem zierlichsten Französisch verstanden zu seyn, — während dieses „Während“ sage ich, welches bei allen Bewegungen mit Tages Anbruch etwas langsam zu seyn pflegt, kam mehrbesagte Karoline von dem Söller des Schlosses herab, und setzte sich, wie sie war, in einem luftigen Reisekleide mit ebenbenanntem Sergeanten auf den Beiwagen.

„Wie hätte ich dem Bart, der Uniform und der fremden, lieblichen Sprache wider-

stehn können!“ rief sie mir zu, indem der Wagen absuhr, und „der General muß auch wissen, daß wir hier gewesen sind!“ lachte der Sergeant mir zu, worauf er die Helena etwas weniger zierlich, als es von Paris mindestens vorgestellt wird, umarmte. Ich aber, ich ging seufzend die Stufen wieder hinan, und schlief nach dieser durchwachten Nacht bis es zum Mittagsessen ging, also — nach deutscher Sitte.

Eilftes Kapitel.

Politische Erwägungen einer Deutschen Familie.

Unterdeß wurden nach und nach die Durchmärsche immer stärker, die Lieferungen immer unverschämter, und die Bauern immer ungebührlicher. Dazu kam noch, daß mein Vater mitunter jetzt nothgedrungen war, deutsche Rechenknechte, Schreiber und verunglückte Handlungsdiener zur Tafel zu ziehn, weil sie eine französische Kokarde trugen, und sich ein Wesen gaben, als wenn es ein Werk ihrer Gnade sey, daß sie den Ort nicht unglücklich machten — sofern ihnen nemlich, zuletzt sogar etwas plump, ein Abkauf angeboten wurde.

Diese Ansichten waren es vorzüglich,

welche auch meinen Vater, da jede Epidemie ansteckend ist, weil sie sonst keine Opfer ihrer wilden Raserei, und also auch keinen Namen finden würde, bestimmten, der neuen Sache sich anzuhängen. Oft zwar hatte er bei dem Lesen der Zeitungen, welche zu lesen dermalen verstattet waren, den Kopf geschüttelt, ausgerufen, „daß das ein Nachdruck sey!" das Blatt weggeworfen, seinen Stammbaum betrachtet, und hier sich wieder von den Mühen und Aengstigungen des Lesens erholt. Allein die mit feindlicher Erlaubniß gedruckten patriotischen Zeitungen waren wie die stetischen Pferde: sie blieben immer dieselben; dazu wurden denn auch die Nationalen immer mehr von dem Schnupfen angesteckt, der eine nothwendige Folge der Erkältung seyn mußte, und bei welchem Niesewurz für jetzt

durchaus noch nicht helfen mogte. Genug! Er mußte auswüthen! —

Mein Vater sagte mir daher eines Abends, als am Tage die Bauern ihn gar sehr bestürmt und ihm offenkundig erklärt hatten, daß sie nun so gut Herren wären wie er, und also den Hofdienst nicht mehr verrichten würden, über welche Erklärung er denn freilich in eine nicht geringe Verlegenheit kam:

„Mein lieber Sohn und Ex-Jagdjunker! Ich sehe es ein, wir können beide, du so wenig als ich, die Zeit in ihrem Strome aufhalten. Das beste und klügste Mittel ist immer der Gehorsam, der von den hohen und höchsten Herren aller Art gepredigt wird. Der Gehorsam gehört stets dem Stärkern, dem Besitzer an, und wenn auch in frühern Zeiten dieser Gehorsam so eben nicht

eine Tugend des Adels war, so ist er doch seit einigen Menschenaltern eine politische Tugend geworden, und jetzt, in diesem Augenblick ist er eine ökonomische Nothwendigkeit. Es thut mir weh, dieser Nothwendigkeit nachgeben zu müssen, allein — reiche Uniformen und eine Congregation der Nobeln, die nachher über dem Ganzen wieder herrscht, findet sich gewiß wieder. Mein väterlicher Rath geht daher dahin, daß, da du gut französisch sprichst, — denn ich habe vieles Geld auf den Unterricht Deiner verwandt, — und da du die feinen Manieren und Aufwartungen bei Hofe bereits kennst, — jetzt alles angewandt werden müsse, dich bei dem neuen Hofe, von welchem schon gesprochen wird, schnell zu versorgen. Ein Hof, das glaube mir, ist wie der andere; mit Intrigue, Kabale, und besonders mit Unverschämtheit

kommt man überall durch. Meinst du nicht auch?“

Ich stimmte meinem Vater durchaus bei, aufrichtig gesagt, um mich daheim nicht zu langweilen; nur machte ich die zwei Bemerkungen, erstlich, daß unsere Ahnen bei dem neuen Hofe nicht in Betracht gezogen werden würden, und zweitens, daß die neue Einführung ohnfehlbar gewaltiges Geld. kosten werde.

Was die Ahnen betrifft, so erwiederte mein Vater, worin ich ihm Recht geben mußte, daß die Ahnen einmal im Besitz der wahren Macht wären, und daß selbst ein neuer, fremder Herr vor ihnen Respect haben würde, um Respect zu bekommen, und in Hinsicht des Geldes war mein Vater, — den gnädigen Herrn Vater verbat er sich jetzt, und nebenbei hatte er sich auch den Haar-

zopf abschneiden lassen, — jetzt so verschwenderisch, wie manche Leute es dann werden, wenn einmal erst ein Loch in den Beutel gekommen ist.

Endlich hieß es, der neue König sey in der alten Residenz angekommen, und mit Gelde, dem besten Empfehlungsbrief, der durch die ganze Welt hilft, wohl versehen, eilte ich dorthin. Einen Bedienten, der vor vier Jahren diese Residenz hatte verlassen müssen, weile er rundes Haar und einen runden Hut trug, nahm ich mit. Nebenbei glaubte ich, daß dieser Bediente schon damals ein Spion der jetzigen Macht gewesen sey, denn er hatte so eigentlich kein Vaterland, und hieß schlechthin Monsieur Jean, war ein vollständiger Koch, besonders wenn es auf das Essen ankam, wußte auf allen Posten Bescheid, erhielt auch nebenbei Briefe, die er

Niemandem zu lesen gab, und wenn von Zeitungsnachrichten die Rede war, so lächelte er verstohlen. Daraus machte ich mir aber ganz und gar nichts; im Gegentheil hoffte ich dadurch sogar eine Adresse mehr im Nothfall vielleicht zu finden, und mancher vornehme Herr wird mir vielleicht zugestehen, daß es keine Schande sey, durch Bedienten seine Carriere zu machen.

Die erste Unannehmlichkeit, welche ich in der Residenz durch meinen Bedienten, von welchem ich überzeugt seyn mußte, daß er besser wäre wie das beste Adreßbuch, hatte, war die, daß ich erst den guten Gasthof nicht finden konnte, den ich suchte. Denn die Gasthöfe hatten bei dem neuen Herrn ihre Schilder verändert, und da gab es denn jetzt kein „deutsches Haus" keinen „Gasthof zu allen Nationen" keine „herrschaftliche Schenke" mehr.

Das alles war jetzt Hôtel, und die Aushängeschilder sogar hatten sich zu der Manteltrågerei müssen anpinseln lassen, während die neuen Nationalgarden dazu in Rotten angeführt wurden.

Endlich erreichten wir einen honetten Gasthof, und ein buntscheckiges Thier kam an den Wagen gerennt. Ich fragte den Menschen: „ist er der Hausknecht, und kann ich hier ein honettes Quartier bekommen?"

Der Mensch sah mich mit einem Blick an, als wenn er hätte sagen wollen — bête allemande! — wenn er so viel französisch verstanden hätte; indeß erwiederte er in schwäbischem Dialect: — Hausknechte haben wir hier nicht mehr; ich bin der Garçon, und werde sogleich den Portier befragen thun. —

Während unser Wagen nun so hielt,

hatte ich schon Lust, weiter fahren zu lassen, denn in dem Gasthofe strömte es ab und zu von jungen und alten, gepuderten und ungepuderten Herren, alle in Schuhen und seidnen Strümpfen, und ich nahm daher an, daß hier ein großer Ball, oder solch' eine Festlichkeit seyn müsse. In dem Augenblick kam aber der Wirth des Hauses selbst, und nachdem er mein Fuhrwerk, besonders die beiden Koffers beäugelt hatte, rief er in das Haus, — auf Nummero neunzehn! — und in den Wagen: belieben Sie auszusteigen! —

Letzteres geschah denn auch, wenn ich gleich von Nummero neunzehn mir keinen besondern Begriff machte. Darin hatte ich mich nicht geirrt; die Stube war erbärmlich; der Garçon indeß, der sogleich Bekanntschaft mit meinem Diener angeknüpft, gab mir, als er meine Unzufriedenheit bemerkte, die Versiche-

rung, daß ich das erste, gute Zimmer, welches leer werde, bekommen solle.

„Sie haben wohl eine große Festlichkeit heute im Hôtel?“ fragte ich ihn.

— Das ich nicht wüßte! — erwiederte er, indem er meinen Hirschfänger, von dem ich mich immer noch nicht hatte trennen können, mit den Augen maß.

„Den galanten Herren nach zu urtheilen, wenigstens — bemerkte ich weiter.

— Ich verstehe schon, — fiel er lachend ein. — Diese Herren nennen wir schlechtweg Kandidaten. Es sind solches nemlich Präsidenten, Räthe, Advokaten, Lieferanten, Juden, mit einem Wort, junge Patrioten, die hier Anstellungen und Brodt suchen. Sie geben jetzt den Hôtels viel zu verdienen, und die Lohnbedienten haben alle Hände voll zu thun. —

„So?“ brummte ich in den Bart, und ich ärgerte mich die Frage gethan zu haben, noch mehr aber schämte ich mich, auch für einen solchen Kandidaten angesehn werden zu müssen.

Als ich mich so etwas in das Zeuch geworfen, und mein Diener mir die Versicherung gegeben hatte, daß nunmehr kein Mensch es mir ansehn werde, daß ich bereits einen fremden Dienst lieb gewonnen gehabt, so ging ich mit ihm durch die Stadt, um vorläufig die Häuser von außen zu besehen, in welchen die glücklichen Großen wohnten.

Eine neue Verlegenheit! Keine Straße hatte ihren Namen mehr, und die alten Einwohner der Stadt, welche wir befragten, wo man nach der und der Straße (der neuen Taufe) komme, gestanden keine Rede, und

gingen mit einem mitleidigen Blick an uns vorüber.

„Starrköpfe sonder Gleichen!“ brummte mein Diener dann in den Bart, und — das ist die erste, kleinste Folge der neuen Herrschaft! — seufzte ich im Stillen.

Zwölftes Kapitel.

Moderne Vorlesungen.

Etwas sehr unzufrieden mit meiner Lage kehrte ich in den Gasthof zurück, und ich hatte schon große Lust, auch wieder nach meines Vaters Landsitz zurückzukehren. Allein sein väterlicher Wink, daß er mit den Bauern große Händel wegen der Dienste haben würde, wenn er nicht damit drohen könne, daß sein Herr Sohn am Hofe sey, bestimmte mich, wenigstens zuvor etwas hinzuhorchen. Bei solchen Gelegenheiten thut man, wenn man sein Gewissen, seine Gefühle in Einverständniß mit der Redlichkeit, mit der Vaterlandsliebe bringen will, am besten, wenn man die Dinge um sich her

auf die lächerliche Seite zu kehren sucht, und dieses zu thun, nahm ich mir vor.

Am Abend war reiche Tafel in dem Wirthshause, welche von großen und kleinen Kandidaten beehrt wurde. Ich knüpfte hier allerhand Bekanntschaften an.

Ein Kammerherr außer Dienst, der um deswillen jetzt keinen Dienst haben konnte, weil sein natürlicher Vater, item regierender Herr, aus der Liste der Lebendigen zusammt seinem Ländlein gestrichen war, erklärte mir: „Betrachten Sie, mein Lieber, das Leben wie ein Farospiel. Da heißt es mitunter: Roi perdu, Valet gagné. — Nun wohl! Sehe ich, daß der Valet in dieser Taille die Favorite für die Spieler ist, so biege ich ein Paroli darauf. – Es scheint mir, als wenn wir auf einmal eine Rage zu neuem System bekommen hätten. Wie das möglich

gewesen, das weiß ich so eigentlich nicht, allein, sagen Sie selbst, kann es uns nicht gleich seyn, ob Pontus oder Pilatus die sogenannten Zügel führt, wenn wir nur unsere Rechte sichern? Hätte ich nicht das schöne Gut im Königreich, ich würde mich nicht bewerben; allein, da man dem Adel die noblen Federn ausrupfen will, so war es wohl Zeit, daß unsere Noblesse zusammen halte, um die ersten Stellen zu gewinnen. Das giebt von neuem Respect. Es freut mich, auch Sie hier zu sehen. Enfin, die Noblesse ist doch die Stütze des Throns!"

Gleich darauf redete mich ein Militär, mit dem ich einige Mal Punsch getrunken und Unterhaltung über die Stätigkeit der Pferde gepflogen hatte, an. Ich erkannte den Herrn sogleich nicht, da er die alte Pabstuniform jetzt nicht tragen durfte, und

in der Spießbürgerkleidung ganz anders, wenn auch nicht besser, aussah. Als er mir aber zurief: „Kennen Sie mir nicht? Auf Ehre, wir haben schon manchen fidelen Punsch getrunken!“ — da wurde meinem Gedächtniß auf die Beine geholfen, und der alte, seines Schuldenwesens wegen berühmte Militär stand vor mir, leibhaftig, wie ich ihn gesehn hatte, als der deutsche Hausknecht, dermalen Garçon, ihm die Schärpe nicht wieder herausgeben wollte, weil sie verpfändet sey, worauf denn damals die übrige Noblesse benebst einer gleichfalls berauschten Petitesse unter Flüchen, welche den Himmel erschüttern müssen, vermöge angestammten Respects die Schärpe wieder erbeutete.

Mehrgedachter junger Herr sagte zu mir, weil ich jetzt schon in dem Ruf stand, daß ich ein designirter Landständer sey, wo-

gegen ich aber überall, und zweimal mit Ohrfeigen protestirte, indem er die Halsbinde, und den unversengten Backenbart ordnete:

„Mein Herr Baron, Sie wissen, welche Freude der patriotische Krieger hat, wenn er einen Grad höher erringen kann. Es werden hier aus Unterofficiers Lieutenants, also aus Lieutenants ohnfehlbar Generale gemacht. Sehn Sie, als General bedarf man des Konsenses nicht mehr, um rechtmäßige Wechsel zu schreiben, und darum denke ich hier General zu werden. Meine Frau Mama wünscht das auch. Bei dem General will ich aber stehn bleiben; denn bei diesen Zeitläuften würde ich vielleicht eher zum Prinzen von Geblüt ernannt werden können und dürfen, als ein ci-devant Schornsteinfeger oder Pastetenbäcker; allein ich habe in

dieser Hinsicht wieder meine égards. Ein Prinz von Geblüt bedarf nemlich der Genehmigung des Landesherrn, um seinen Wechseln Gültigkeit zu geben, und da ich das malhonett finde, so will ich auch, wenn ich als General an eine feindliche Batterie komme, meinen Braven das Bauernleben erhalten, damit ich nicht als ein Herr von ungeheuter Bravour ausgerufen, und wider meinen Willen in den Stand der Prinzen erhoben werde. Ich habe hier par dépit freilich eine Bekanntschaft mit einem ehemaligen Schreiber eines ehemaligen Advokaten angeknüpft, und ich nenne den Menschen sogar „Sie." Allein, was will man machen? Bei Eroberung der Frauenzimmer muß man von oben anfangen; hier aber, merken Sie es sich, Herr Baron, hier muß man von unten anfangen, und durch die Schreiber,

die hier eine gar wichtige Rolle spielen, zu dem Minister gelangen, der persönlich selten zu sprechen ist. Allenfalls gelangen Sie dazu, ihn zu sehen, wenn Sie, wie die Ordensbrüder, durch mehrere Grade, die Hand in der Tasche, sich hindurch gearbeitet haben, aber was hilft Ihnen das Sehen? — Er streicht an Ihnen vorüber mit jenem ministeriellen Blick, der alles sieht, und doch nichts sehn zu wollen scheint, und sprechen Sie ihn ja, so verweist er Sie an das Büreau — also — die Schreiber! die Schreiber! Man encanaillirt sich zwar dadurch, indeß: il faut faire bonne mine à mauvais jeu!"

Es währte nicht lange, so trat ein Rechtsgelehrter zu mir, und aus Gründen, welche leicht zu errathen sind, bot ich ihm ein Glas Rheinwein an. Aus diesem Glase

wurden bald einige Flaschen, und der Sohn der Themis wurde dann, wenn auch nicht offenherzig, doch redselig.

„Der Code Napoleon“ sagte er zu mir, „ist zwar ganz gegen den Geist und Sinn unsers Vaterlandes; — (wenn ich vom Vaterlande rede, so spreche ich als guter Freund im Vertraun zu Ihnen) allein, so gut die neue Konstitution paßt, was Sie aus dem Zusammenfluß der Menschen sehn, ebenso gut muß auch die Gesetzgebung passen, und Richter und Advokaten, die Organe des Gesetzes, werden sich gut dabei stehn; — ergo muß man es loben! Freilich hat die Regierung den großen Mißgriff gethan, daß das Gesetzbuch in das Deutsche übersetzt wird und also beleuchtet werden kann; indeß ich erwarte, daß die Neu = Angestellten das System der Regierung dahin auffassen wer=

den, daß das Volk der Regierung wegen, und nicht die Regierung des Volkes wegen da sey. Es ist zwar wahr, dem Anschein nach sieht das Gesetz ganz so aus, als wenn die Richter nebenbei eine Profession lernen, oder ein Patent lösen müßten, wenn sie nicht verhungern wollen; allein, Sie werden es auch wissen, da Sie bereits in officio gewesen sind, das Gesetz ist wie ein Paar lederne Beinkleider, welche so lange gegerbt und gezogen werden, bis sie passen, und überhaupt weiß unsere Kolegenschaft dafür zu sorgen, daß der Brei nicht so heiß aufgegessen werde, als er aufgethan wird.“

Wenige Zeit darauf ließ sich ein Kaufmann und Fabrikant mit mir in ein Gespräch ein. Er schien schon etwas zu viel getrunken zu haben, denn ich mußte seine Aufrichtigkeit bewundern.

„In Zeiten des Friedens und der Ru-

he,“ sagte er, „kann man nicht reich werden, denn die Ehrlichkeit ist da ein currenter Artikel, und die wirft keine Procente ab. Sie sehn sogar bei ganzen Völkern, daß ohne Krieg keine Speculation zu machen ist. Ich wollte eben einkommen, um auszukommen, da bildete sich dieses neue Reich, und provisorisch ist mir wieder geholfen in dem provisorischen Leben. Ich hoffe nemlich, daß es Lieferungen geben wird, und da, wie Sie wohl wissen werden, kann ein ehrlicher Mann wieder zu Kräften kommen. Außerdem aber mache ich in meiner Fabrik patriotischen Zucker aus Runkelrüben, wobei, wie ich denke, ich den Namen hergeben werde, während die Regierung das Geld hergiebt. Ein Bändchen oder eine Medaille fällt nebenbei noch ab.“

Zuletzt drängte sich ein Israelit, ci-devant Jude an mich. Ich hoffe doch nicht,

etwas Jüdisches in meinem Gesicht zu haben; mein Herr Vater würde, wenn dem so wäre, mich enterbt, und meine Frau Mutter würde betheuert haben, daß sie sich vielleicht versehn haben könne, wenn die Hunde auf dem Schloßhof einen Manichäer angebellt; genug, dieser Jude mußte aber doch glauben, daß ich von seinen Leuten sey, wahrscheinlich um deswillen, weil vornehme christliche Kandidaten artig gegen mich gewesen waren, und ich ließ ihn, bis er selbst nicht sich eines Bessern überzeugen würde, bei diesem Glauben.

Den jüdischen Ton hier wieder geben zu wollen, das würde das Papier besudeln heißen, da dieser Ton für die ungeschliffene Christenheit unnachahmlich ist, eben so wie die Kunstgriffe bei dem Mästen — — der Weihnachtsgänse! Genug, er sagte zu mir: „ich meine doch man, die Sachen gehn gut!

da wird man Geld gebrauchen und Papierchen geben, und die Papierchen werden steigen und fallen, da wird doch endlich wieder ein Schacher zu machen seyn! Die güldne Zeit kommt wieder, und wenn das so fort geht, wie zu wünschen ist, so hoffe ich, daß der Christ in drei Jahren einen Louisd'or darum geb en soll, um bei unsern Leuten einen Doppel-Louisd'or zu sehn.*) Was thut man mit dem Staat? Er ist als wie ein Privatmann, dem man die Prozentchen abkomplimentirt, dann abpreßt, und zuletzt laufen läßt, wenn er fertig ist, — nicht wahr?"

Ich wandte dem ehrlichen Mann den Rücken; er sah daran, daß ich ein Christ sey, der keines Darlehns bedürfe, und ging zu den

---

*) Diese Außerung ist leider! historisch wahr!

andern Kandidaten. Mir aber ward übel und weh, als ich nun wohl bemerkte, daß ich unter die Rotten Korah gerathen sey.

Dreizehntes Kapitel.

Die Einführung bei Hofe.

Von meinem Herrn Vater hatte ich eine bedeutende Empfehlung bekommen an einen Baron Nieſewurz, einem alten Bekannten von ihm, der in der frühern, unſchuldigen Zeit der Jugend mit ihm Schulden und dergleichen gemacht hatte. Dieſer Mann war jetzt bei Hofe eine bedeutende Kreatur, wie man mir ſagte, nicht ſowohl ſeiner Schwerfälligkeit und ſeines ſchweren Gehörs wegen, ſondern des leichten Gehörs ſeiner Gemahlin wegen, die nur das mit ihm gemein hatte, daß ſie auch ſchwerfällig war; ſie fiel nemlich dem Lande ſchwer. Bei dieſem ließ ich mich melden, und da ich nach meinem frü-

hern Leben die Höfe etwas kannte, so war ich klug genug, auch bei Madame eine Charte abgeben zu lassen.

Bei letzterer wurde ich nach der Toilette, d. h. wenn der Bauer bereits so lange mit seinem Gaul gearbeitet hat, daß die Herren am Hofe sich gütlich thun können, vorgelassen. Meine Empfehlung hatte gewirkt, und meine Person schien auch zu wirken. Die Baronin war die Gnade selbst. Das übermächtige Wesen, welches ich an ihr bemerkte, und welches sie nicht zu verbergen schien, weil es hier gerade imponiren mußte, machte mir Hoffnung.

„Sie waren vorhin Jagdjunker, mon Baron,“ fing sie nach den ersten Einleitungen an, während sie einen türkblauen Schawl noch mehr in Falten legte. Was nun diesen Schawl betrifft, so schloß ich aus

der türkblauen Farbe, daß es ein Galanterie-Schawl, und also kein Geschenk des Eheherrn seyn müsse, und da die Baronin ihn immer noch einfaltete, so schloß ich daraus wieder, daß das eine Mystik sey, auf das Geschenk und dessen Zweck hinzudeuten, ohngefähr so, wie man in der Türkei eine Blumensprache hat. Ein ganz roher Deutscher würde sich freilich dabei gedacht haben, daß bei diesen Deutungen ein Türkblau auf die Schultern der Dame sich auch wohl gebühre, nicht aber als Zierde, sondern als Strafe; da ich aber in der damals neuern Art erzogen war, wonach z. B. den Schulkindern die Buchstaben in Semmelteig gebacken werden, um sie dann, wenn sie den Buchstaben errathen haben, aufzuessen, woraus denn folgt, daß die Buchstaben „S, U, E, N, D, E, wohlschmeckend sind, so war

ich über die Gemeinheit der alten Zeit hinweg, und freute mich über die Bildung des Barons, der seine galante Gemahlin zu schätzen wisse.

„Ja, meine Gnädigste!“ erwiederte ich.

„Sie wünschen, wieder angestellt zu werden?“

„Die Nothwendigkeit dringt mich dazu.“

„Nothwendigkeit? Ein Mann wie Sie, und Nothwendigkeit! Die überlassen wir den Zwangsbefehlsträgern! Glauben Sie mir, alte Familien sind immer empfohlen bei neuen Höfen, und darum wird Ihre Einführung leicht seyn. Ich werde mich Ihrer annehmen, mon cher Baron; comprennez Vous ça? Mein Gemahl soll Sie in einer Stunde vorstellen, verlassen Sie sich darauf. Aber warum werben Sie?

Doch nicht Jagdjunker wieder? Wir haben jetzt nur Menschenjagd, und dazu sind Sie in der That zu nobel. Also?"

„Im Forstdepartement, meine Gnädigste."

„Fi donc! Sie sind bereits am Hofe gewesen, und es fehlt hier noch an gewandten Hofleuten. Wissen Sie was? Begnügen Sie sich für das erste mit dem Auditeur im Reichsrath, und mit dem kleinen Dienst bei Hofe. Sie werden es mir Dank wissen, wenn Sie bemerken, wie leicht der letztere Empfehlung geben kann."

„Ich lege mein Schicksal in Ihre Hände, gnädige Frau."

„Sehr vertrauend! Sie sind doch noch nicht verheirathet?"

„Gottlob! oder leider! wie Sie befehlen, Nein!"

„Bleiben wir bei dem Gottlob! Ein Mann mit Ihren Ansprüchen auf eine Karriere, zumal in dieser drolligen Zeit, kann nie zu spät heirathen. Sie gefallen mir; Sie werden mein Anbeter seyn; hier haben Sie meine Hand darauf! Scheine ich Ihnen etwas zu naiv zu seyn? Wohlan denn! Gleich einige Lehren voraus. Merken Sie es sich, junger Freund, an diesem Hofe werden alle Bande eben so schnell geknüpft als sie gelöset werden, vielleicht ein Sinnbild des Hofes selbst! Wer hier nicht schnell zugreift, und das Eisen nicht schnell schmiedet, der wird von Pfuschern bald ausgelacht. Sie sollen das bald bemerken. Als mein Anbeter sind Sie überall der Vertheidiger meiner Ehre, wenn jemand daran zweifeln sollte, Sie bieten mir den Arm, wenn ich Ihnen einen Wink dazu gebe, zu

der Toilettenstunde erscheinen Sie bei mir unangemeldet, übrigens aber sind Sie Hausfreund, und ich weihe Sie in die Geheimnisse des Hofes ein, ich fördere, was Sie gefördert wissen wollen, und bei diesem politischen Spiel machen wir Moitie! Sind Sie damit zufrieden?“

„Gnädige Frau, Sie überraschen mich.“

„Nur nicht hölzern! Hier muß alles golden seyn. Sitzen wir doch in dem Garten von Deutschland. Lassen Sie uns den Sommer genießen; wenn wir den aufgezehrt haben, und der unfruchtbare Herbst kommt, so ziehn wir fort, wie die Kraniche; nicht wahr? Eines muß ich noch bevorworten. Wenn ich Sie auch zu meinem Anbeter ernenne, so verbitte ich es mir, daß Sie sich in mich verlieben, denn Liebe macht eifer-

süchtig, und stört also durchaus das Angenehme der Allgemeinheit an diesem Hofe."

Ich konnte mich von meinem Schrecken über diese musterhafte Naivetät noch nicht erholen, als der Gemahl meiner Gönnerin, der Baron Niesewurz herein trat. Seine Gemahlin machte mich sogleich mit ihm bekannt, und sagte ihm dann mit einem precieusen Ton und mit einem Blick, als wenn sie Königin sey:

„Sie werden den jungen Mann sogleich bei Hofe einführen. — Ich werde Ihnen eine Empfehlungscharte mitgeben, mon adorateur!" fuhr sie fort, indem sie sich meine Handschuh ausbat, und mir ein Paar andere gab, welche mir eigentlich so vorkamen, als wenn der Roßmarinstengel und die Zitrone noch dazu gehörten.

Diese Handschuh thaten aber Wunder.

Der devote Ehemann fuhr mit mir nach Hofe, nannte mich unterweges seinen warmen Freund, und in dem Gewühl der gallonirten Röcke achtete man mich, ohne mich zu kennen, weil der Baron Nieseworz mich eingeführt hatte. So empfehlend ist die Empfehlung einer Empfehlung!

Endlich winkte man, ich folgte, und stand vor der Majestät! Ein Glück, daß ich französisch sprechen konnte, denn sonst würde der deutsche Herr mich nicht verstanden haben. Uebrigens aber sah er nicht nach meinem Gesicht, ob ich etwa ehrlich oder falsch aussähe, fragte auch nicht nach meinen frühern Verhältnissen, nach meiner Wissenschaft, oder dergleichen Narrenpossen; die Handschuh, nach denen er blickte, zwangen ihm ein allergnädigstes Lächeln ab, und ich wurde — zum Auditeur und zugleich

zum Hofjunker ernannt. Damit trat ich ab, und in den Vorzimmern bewarb man sich nunmehr um meine Gunst und Protection.

Zu Mittag, d. h. um sieben Uhr Abends, speisete ich bei meiner Gönnerin, und es würde unschicklich seyn, wenn ich hier die Lehren wieder geben wollte, welche sie mir nach und nach gab. So etwas findet man nicht in dem Querfurter Sittenbuch, welches lange vergriffen zu seyn scheint, noch in Schmolke und Kuhbach, welche keinen Abgang mehr zu haben scheinen, und so etwas darf auch nicht gedruckt werden, eben so wenig als die Mysterien der Ordensgeschichten, denn wie wollte ansonst die Wichtigkeit der Höfe noch bestehen?

Genug, in Zeit von drei Wochen lernte ich den Hof mit allen seinen hohen Wich-

tigkeiten so gut kennen, als es sich eignet und gebührt; und ich war zufrieden mit meiner Kenntniß, mein Vater aber noch mehr, da ich Gelegenheit hatte, ihn zum Maire zu machen, bei welcher Gelegenheit er denn nicht versäumte, die Bauern zu dem te Deum und zu den Herrendiensten zu treiben.

Vierzehntes Kapitel.

Die Redoute.

Während die Zwangsbefehlsträger im Lande sportulirten, um die freiwillig-patriotische-Zwangsanleihe zu exequiren, während ein Jude sich freute, eine neue Epoche eingeführt zu haben, indem er das bleierne Zeitalter einführte, da seine Münzen kaum noch etwas Kupfer enthielten, während ein Minister auch durch Einführung des papiernen Zeitalters Epoche machte, während die Gleichheit, nemlich die der Armuth, immer mehr zunahm, während in der Residenz alles im Ueberfluß war, und nur Kälber und rother Wein theuer wurden, gab unser allerfürtrefflichster Landesherr unter andern

auch einstmals einen glänzenden Maskenball.

Da ich an diesem Tage glücklicher Weise den Dienst nicht hatte, so konnte ich mir das Vergnügen machen, meiner Laune freien Raum zu geben, und nach meiner Art auf dem Redoutensaal zu erscheinen. Nachdem ich alles verabredet hatte, erschien ich auf dem Opernsaal als Zuckerhut. Ein Zuckerhut war etwas neues in jetziger Zeit, besonders ein so großer Zuckerhut, als ich, und daher erregte ich allgemeines Aufsehn.

Wenn nun Masken, die ich kannte, an mich heran kamen, so öffnete ich ein Kläppchen, und da stand denn für die neugierige Maske, so den Zuckerhut fragte, immer eine gar artige Devise. Mehrere habe ich davon behalten, und setze sie hieher.

Ein Mädchen von viel gerühmter

Schönheit, der aber die Passatwinde schon den Auroraduft etwas erbleicht hatten, klopfte an den ambulirenden Zuckerhut, und die Devise sagte ihr:

Bleib in dem Mieder knapp, bleib gut und bieder!
Auf Liebeslieder folgen Schmerzenslieder!

Ein großer, vornehmer Offizier sah auf den Zuckerhut herab und las:

Kennst Du die Helden nach der neusten Mode?
Sie gehn nach England, statt zum — Ehrentode!

Nun kamen einige Personen vom Hofe. Der eine las:

Viel Blumen giebt es in dem Wiesenthal,
Auch Gänseblumen sind dort ohne Zahl.

Der andere:

Ehre die Weiber! Sie schwelgen und geben
Hörner und Klöster, und nobeles Leben.

Der dritte:

Seit Steine sich schmücken mit Grafenorden,
Sind Fürsten d'rüber zu Stein geworden.

Der vierte:

Die Schwester lieben —
Ist übertrieben!

Der fünfte:

Laß Speculiren
Und anzuführen
Den koschern Thieren.
Bleib bei Juristerei,
Sonst geht es, meiner Treu,
Mit Dir sehr bald vorbei!

Nun kam der Phalanx der Hofbewegung, nemlich der Hofzahlmeister, item also auch Hofspeculant, da, wo Zahlungen aufzufischen waren. Das Kläppchen öffnete sich, und er fand geschrieben:

Wer das Land als eine Hure betrachtet,
Wird bald von aller Welt verachtet.

Sogleich hinter ihn folgte, ohngefähr so,

wie das Ichneumon den Raubthieren erster Sorte folgt, eine Maske, die ganz so aussah, als wenn sie den Tempel Salomonis wieder aufzubauen, Lust habe, und diese fand geschrieben:

Du suchst zwar Gold und Silber viel jetzt zu erwerben,
Doch wirst Du bald civiliter am Bleie sterben!

Ein Vater, mit seiner Tochter am Arm streifte vorüber, und klopfte an. Ihm stand geschrieben:

Welch' Wunder! Ein Ochse erzeugte ein Kalb!
Ein Zeichen der Zeit! Der Mensch ist nur halb!

Alle diese Herren und Damen schienen sehr unzufrieden mit den Devisen des Zuckerhutes zu seyn, und da es schon seit langer Zeit zu der vornehmen Mode gehört, der Wahrheit in das Gesicht zu schlagen, so bemerkte ich aus dem Gezischel und Geflüster,

aus den Gruppirungen der Noblesse, welche die Wahrheit auf einem Maskenball nicht leiden wollte, daß es auf meine werthe Person, oder vielmehr auf den Zuckerhut angesehn sey. Ein wachthabender Officier kam auch an mich, und schien, den Zuckerhut umstürzen zu wollen; ich aber rief aus meiner Pyramide ihm zu: „Maskenfreiheit!“ und öffnete dabei eine Klappe, wo er die Worte fand: „geheime Kaiserlich-französische Polizey.“ Daß ich diese Klappe schnell wieder zufallen ließ, das versteht sich von selbst; indeß das Geflüster und Gezischel, die Gruppirungen desgleichen, das alles dauerte noch fort, obschon jener Officier, überall angefallen, überall die Achseln zuckte und zu erklären schien, er könne und dürfe nichts thun.

Der ganze Spas kam mir denn aber

doch zu gefährlich vor, und ich nahm daher sogleich meinen Standpunct zu Ende des Saals. Kaum hatte ich hier meine Stelle eingenommen, so erschien eine Marketänderin, welche ich an ihrem Kothurn-Schritt, an dem empor geworfnen Gesicht und an dem ausgekramten Fleischmarkt für die Baronin Niesewurz meine Gönnerin erkannte. Ihr hätte sich eigentlich eine Klappe öffnen sollen, welche in Reimen ungereimtes Zeug von Königskronen, hoher Tugend, Verdienst der Wahrheit, und dergleichen allotria mehr gesprochen hätten; so aber konnte ich in meinem Register nur einen Faden ziehn, der diese Klappe öffnete:

Die mit des Weibes Adel Handel treibt,
Sie ist verflucht und stirbt im Ungemach!
Wenn sie dem Staatsrath auch Gesetze schreibt,
Sie stirbt verwünscht — im wollustschweren — Ach!

Gleich darauf erschien eine Maske, welche ich für den Herrn selbst erkennen mußte. Er hatte nemlich so gethan, als wenn er in seiner Kleidung für einen nordamerikanischen Schiffskapitain gelten könne, allein die Schultern waren zu abhangend, die Knie zu vorgebogen, und die ganze Figur nicht imponirend genug, um als Seeheld gelten zu können. Die Maske war eigentlich ein Pasquill auf die Schiffskapitaine; indeß man schien an diesem Hofe das Pasquillante, das Lächerliche nur den stockpatriotischen Bauern und so dergleichen zu überlassen, und man erlustirte sich unterdeß à merveille. Genug dieser Schiffskapitain, item Durchlauchtigster Monarch trat auch an den Zuckerhut. Er war eben so, wie jenes, schon bemerkte Ichneumon, jetzt der Dame von vorhin gefolgt, und daher war wohl anzu-

nehmen, daß seine Vorgängerin zu den Raubthieren gehöre.

Jetzt öffnete ich eine große Klappe, streckte den Arm heraus, schwenkte die Knarre, welche ich in der Hand hielt, und rief dann:

Kleine Kinder — kleine Sünder!
Große Kinder — große — Sünder!

Sogleich aber, als diese Klappe wieder verschlossen war, öffnete sich eine andere, und hier stand hell erleuchtet, damit der Schlagschatten desto bessern Eindruck mache:

Armselig Mittelding, nicht Held, nicht König,
Viel Unterthan, und Herr ein wenig,
O! Kehre heim zu Deiner Kaffebohne!
Man lacht und weint, sieht man Dich auf dem
Throne. —
Aus nichts ist zwar die Welt erschaffen;
Und hier sieht man aus Nichts — was? — Einen Laffen!

In Deinem Kopf ist's leer, wie in dem Zucker-
hut;
Nichts ist hier zu empfehlen als — die Ruthe!

Da erwachte denn, was ebenfalls noch zu entschuldigen war, der Zorn des Lesenden; er rannte wüthend auf den Zuckerhut los, und stieß ihn um. Der Zuckerhut war aber wirklich leer, denn meine geringe Person traf der Beleidigte nicht mehr darunter. Ich hatte nemlich mich so gestellt gehabt, daß ich in dem Opernsaal nur mit dem Fuß zu stampfen brauchte, um wie der Geist von Hamlets Vater schnell herunter gelassen zu werden in die bretterne Ewigkeit, und wie ich nun eben so schnell wieder herauf kam in einer Hamletskleidung, war eine große Bewegung; die Thüren wurden verschlossen, und man suchte den Verbrecher, während derselbe, wie das in der Regel der

Fall ist, unter den Suchenden war. Genug, das Späßchen blieb unentdeckt, weil ich keinen Freund und kein Frauenzimmer in mein Geheimniß gezogen hatte. Weil dieses Späßchen übrigens aber zu viel Wahrheit enthielt, also auch zu grob war, so blieb es unter den Hofgeheimnissen, und blos die geheime Polizei sollte sich bemühen, den Verbrecher zu entdecken.

Da nun mit diesem furchtbaren Institut nicht zu scherzen ist, und da es das rein patriotische Princip in dieser Hinsicht war, lieber zehn Unschuldige zu setzen, als einen Unschuldigen frei zu lassen, so hielt ich, um allen möglichen Verdacht von mir abzuwenden, es für rathsam, bei den Ungeheimen über diesen Vorfall auf Personen hinzudeuten, welche bereits unsere geliebte Residenz um deswillen verlassen hatten, weil ihnen

durch die bessere Einsicht die Aussicht nicht mehr in den fein bürgerlichen Kram paßte.

So sehr ich nun auch späterhin mich bemühte, etwas zu thun, was mich emporhebe, so sehr ich auch wirklich und nicht wirklich den Anbeter meiner Beschützerin, der Baronin Niesewurz machte, so gelang es mir doch nicht, in diesem Treibjagen, wo die Excellenzen wie die Pilze hervor wuchsen, wo die Würde nach dem güldenen Gewicht verkauft wurde, wo die Tugend eine Lustdirne, und das Laster die Ehrendame war, mich empor zu heben. Meine Gönnerin sagte mir darüber in einer vertrauten Stunde:

„Das kommt sans doute daher, weil Sie keine schöne Frau von moderner Conduite haben!“

Wenn ich auch aus einem Instinkt, den ich mich schämte, bekannt zu machen,

eine Frau von moderner Conduite verabscheute, so schien es mir doch übrigens politisch richtig zu seyn, daß ich heirathen müsse, denn der verheirathete Mann hat, wenn er übrigens auf die geckenhaften Privilegien resignirt, welche die schlagfertigen Jungfrauen, Frauen und Dirnen ihm buhlend entgegen halten, durch das Anerkenntniß der Sclaverei, dadurch, daß er, wie der Jagdhund das Stachelband trägt, ein Ordenszeichen, welches in dem fameusen Orden zuckende Herren Brüder und lachende liebe Schwestern giebt. Solch' ein Ordenskram ist aber gar nicht zu verachten; er hilft mitunter vom Gelde und vom Galgen los, er führt zu Ehr=, nie aber zu Wehrstellen, er stempelt den zum brave homme, der das abra kadabra etc. herfingern kann; kurzum, — der Analogie folgend, wie das mitunter eine

Nationaltugend ist, welche blos die Glutredner und Neuerer als Fehler anerkennen wollen, und als unwürdiges Phlegma bezeichnen, sah ich mich nach einer provisorischen Frau um, nemlich nach einer solchen, die mir sagen könnte: Mon chèr, Sie wohnen auf dem rechten Flügel, ich auf dem linken; ich überlasse Ihnen mein Kammermädchen zu dem kleinen Dienst; Ihr Kammerdiener darf, wenn ich befehle, nur dann nicht gestört werden, wenn er Sie rasirt! —

Während ich nun die Brautschau hielt, um mir einen Namen zu gewinnen, ergab sich eine andere Gelegenheit, welche, wie so viele Gelegenheiten, mich empfahl.

Funfzehntes Kapitel.

Was ein guter Maire nicht vermag!

Der Geburtstag unsers vielgeliebten und vielliebenden Regenten war nemlich gekommen, und wenn ich auch bei den Festlichkeiten dieses Tages selbst nichts thun konnte, da ich im Dienst und bei Hofe war, und da die Festlichkeiten befohlen waren, so hatte doch mein Herr Vater vieles gethan, was einen Abglanz auf mich zurückwarf, und mir einen patriotischen Namen in den Hofannalen gab, und unbedingt geben mußte. Da sieht man denn doch nun klar und deutlich, was die Ahnen thun!

Mein Vater nemlich war, wie schon gesagt, Maire, und hatte, wie so viele ci-

devant Deutsche, in das neue System sich trefflich einstudiert. Darum hatte er denn auch bei dem Zwangsfest, worüber Bericht erstattet werden mußte, gerührt, was zu rühren war, und er sandte darüber, als Maire, folgenden Bericht ein:

„Mein Herr Präfect!

Ich habe nicht ohnermangeln wollen, Ihnen Benachrichtigung zu geben, wie hier, in der Residenz unserer Mairie der Geburts- oder Namenstag des uns vom Himmel gegebenen Landesherrn feyerlich begangen worden. Da dieses Actenstück für die Geschichte der Zukunft gehört, so muß ich bevorworten, daß ich so recht eigentlich nicht weiß, ob es Geburts- oder Namenstag sey, und unsere Diplomatiker, nemlich der Pastor, der eigentlich nur Dilettant bei der neuen Einrichtung ist, weil er nemlich auch

besteuert worden und Einquartierung tragen muß, so wie der Mairie-Secretär, item Schulmeister, liegen darüber noch, wie das gewöhnlich bei den Herren von der Feder ist, in einem großen Kriege. Ich aber habe die Gemeinen darüber im Dunkeln gelassen, und so etwas imponirt, wie ich aus langer Erfahrung weiß, am besten."

„Am Abend vor dem festlichen Tage hatte ich befohlen, daß mit allen Glocken gelautet werde. Weil aber die große Glocke einen Riß bekommen hat, indem ein Bube vor einiger Zeit, als nemlich das neue Jahrhundert eingelautet wurde, mit seiner Pudelmütze hinein geworfen hat, weshalb er noch sitzt, wohl aber nunmehr zu einem Stellvertreter gratis sich qualificirt, und weil die kleine Glocke bereits verpfändet ist, um die Gemeinelasten gehörig aufzubringen,

so konnte nur die Mittelglocke angezogen werden."

„Ein kleines Versehn muß ich hier anführen. Der Mairie-Secretär, item Schulmeister hatte nemlich versäumt, vorher bekannt machen zu lassen, daß, und warum gelautet werden würde, und daher war denn sogleich Jung und Alt in Bewegung, und fragte: wo denn das Feuer sey? Als ich hierauf mich zu Pferde setzte, und die Patrioten belehrte, daß nur von einem geistigen Feuer, welches eingelautet werden solle, die Rede sey, so kehrte alles ruhig heim, und war durch dieses glücklich-unglückliche Ereigniß zu dem „Herr Gott, Dich loben wir," gehörig vorbereitet."

„An dem festlichen Tage selbst ließ ich zunächst zwei Bauern verhaften, welche sich unterfangen hatten, Mist auf den Acker fah-

ren zu wollen. Das machte einen herrlichen Eindruck, und auf gegebnes Signal mit mehr besagter Glocke füllte sich die Kirche. Besonders muß ich hierbei den Eifer der Frauen und Dienstmägde rühmen; auch hatte der Mairie-Secretär die Schuljugend gehörig in Zucht und Ordnung gehalten, so daß der Gesang sehr vollständig war. An Musik fehlte es freilich, da der Belgentreter die Belgen nicht mehr treten will, aus dem nichtswürdigen Grunde, weil er keinen Gehalt bekomme, wofür ich ihn von Staatswegen mit Füßen getreten habe, und außerdem aus dem Grunde, da der Munizipal-Secretär mit vollem Recht es nunmehr unter seiner Würde hält, die Orgel fernerhin zu spielen. Indeß, die gute Stimmung der Gemeine ersetzte diesen hiatus, und die Festlichkeit wurde eröffnet.“

„Nachdem ich mit der Municipalität meinen Platz eingenommen, mir auch durch den Gemeinediener das Gesangbuch hatte aufschlagen lassen, kam das Ganze in Ordnung und ging, wie am Schnürchen. Der Pfarrer hielt dann eine grundgelehrte Rede, worin er besonders einen gewissen Pater Abraham a Santa Clara, der ein großer Patriot gewesen seyn soll, häufig anführte, und er wählte auch einen Text aus den Schriften dieses hochberühmten Mannes, nemlich folgenden: „„„Kaum sind wir bei dem Bierkrug der Herrlichkeit eingeschlafen, so wird uns der Nachtopf der Sorgen schon wieder unter das Bette gesetzt.“““

„So etwas ist eindringlich für unsere Gemeine, und selbst die beiden Herrn Gens-d'armen, welche in der Kirche waren, erklär-

ten, daß sie mit dieser Rede sehr zufrieden wären.“

„Wenn ich übrigens nicht den Erndteschmaus meinen Leuten noch schuldig gewesen wär, und wenn ich auch nicht außerdem der Noblesse der Nachbarschaft hätte eine General-Abfutterung geben müssen, so würde ich mich doch beeifert haben, diesen Tag so festlich als möglich zu machen. Da nun, wenigstens hiesigen Orts, kein Fest ohne Essen und Trunk sich gedenken läßt, so gab ich also in meinen Zimmern Geburtstag, Namenstag, Erndteschmaus und General-Abfutterung zusammen, als wodurch die Freude so recht eigentlich nationell wurde.“

„Ich stattete auch an diesem Tage eine ehemalige Jungfrau aus, nemlich die Tochter des Verwalters, wodurch zugleich ein unwürdiger Prozeß mit meinem Sohn, der das

Glück hat, in höchsten Diensten zu stehn, gehoben wurde; der Kantor-Adjunctus führte sie im Beiseyn der verwunderten Dorfjugend Nachmittages zum Traualtar, und in Ermangelung der Blumen hatten die jungen Patrioten Heckerling auf den Weg zu der Kirche gestreut."

„Abends war Tanz in meinem Hausflur, wobei ich eine Tonne Bier und Brandtewein quantum satis zum Besten gab. Der Großknecht rief auch einige „Vivat, es lebe!" aus, und in den innern Gemächern wurde von der Jugend der Noblesse Hahnrei und dergleichen gespielt, während die Alten mit Taback und Kriegsgeschichten sich ergötzten."

„Gegen Mitternacht war auch Maskerade. Vier Personen nemlich von den Tänzern im Hausflur hatten sich verkleidet, und

unterhielten mit einem Rumpeltopf sehr sinnig die Gesellschaft."

„Der Jubel dauerte bis lange nach Mitternacht, und ist, einige Prügelein ausgenommen, wozu wohl patriotische Freude die erhitzten Gemüther hingerissen haben mag, kein Unglück geschehen."

„Schließlich muß ich nur noch mit Wehmuth bemerken, daß mein ehemaliger Justitiarius, jetziger Friedensrichter wohl unter genaue Aufsicht genommen werden dürfte, denn er gehört gewiß nicht zu den reinen Patrioten. Er äußerte sich nemlich sehr ungebührlich dahin, daß dieses Fest eben so ein Normalfest sey, wie die Heubanse, die Kirmeßweihe und das Freischießen, welche die Kalendertage der Schwängerungsklagen wären u. s. w."

Diesen Bericht hatte mein Herr Vater

wohlbedächtig auf Kosten der Mairie in das Französische übersetzen und zierlich abschreiben lassen; daher kam es, daß Serenissimus gerade diesen Bericht zu lesen geruhte, und ich weiß nicht, was daran ihm gefallen haben mußte, genug, er wurde aufmerksam auf meine geringe Person, und ich wurde Hausofficier mit einem Extra-Gehalt, der nicht zu verschmähen war. Vielleicht hatte ich auch dieses Glück der Fürsprache meiner Gönnerin, der Baronin Nieseswurz zu verdanken.

Sechzehntes Kapitel.

Die Kunst zu imponiren

Da ich nun Hausoffizier war, so wurde ich ganz natürlich auch mit den Nachtwandlungen bekannt; denn ich muß nur gestehn, daß mir unser Schloß so vorkam, als eine Versammlung von Mondsüchtigen, die des Abends nicht in ihren Betten ruhig bleiben können, — es müßte denn gerade Vollmond seyn! Vielleicht sollte man glauben, daß diese Furcht vor dem Somnambulismus es gewesen wär, welche in dem Schloß aus Nacht Tag machte; indeß ich glaube, diese geistigen, d. h. spirituosen Nachtwachen bezweckten nur, den leiblichen Nachtwachen eine Folie unterzulegen.

Ein Hausoffizier muß schweigen können, sonst würde er nicht Hausoffizier seyn; ich erwähne also durchaus nichts davon, daß meine Gönnerin, die Baronin Nieseswurz einen sehr gewaltigen Somnambulismus hatte, wobei sie öfters der Gefahr ausgesetzt war, von den losen Pagen geneckt zu werden. Ich aber, der ich schon weiter in der Kultur gekommen war, schützte sie bei ihren Nachtwandlungen, weil ich weiß, daß, wenn man den Mondsüchtigen während der Manie bei seinem wahren Namen anruft, er mit Thränen erwacht. Ich erwähne nichts davon, daß ich selbst einmal die Anwandlung bekam, nicht somnabül, sondern eifersüchtig zu werden, und daß sie mich durch ein vornehmes Lachen wieder zur Ordnung führte, wobei sie bemerkte, daß Eifersucht rein bäuerisch, und auch das kaum sey; blos die Spießbürger,

die Faulenzer unterhielten sich damit, denn der Bauer sehe mehr nach einem festen Rücken und festen Muskeln, als nach der verrufenen Waare, wovon Narren ein so großes Wesen machten, und welche eigentlich doch nur ein Gespinst sey. Genug, ich lernte schweigen, lernte den Dummen spielen, und hatte dadurch das Glück, allen zu gefallen, und von allen Genuß zu haben.

Serenissimus konnte, besonders die Nonnenklöster, gar nicht ertragen, wahrscheinlich, weil darin Keuschheit und Züchtigkeit, wenn auch nur gepredigt wurde, und dieser Eifer gegen die Verzichtung auf den nächsten Beruf des Menschen war wiederum von ihm sehr populär, denn er wußte wohl, daß die Requisitionen fremder Gewalt dem Lande Kanonenfutter kosteten, und daß die fremden Militärs, wenn sie auch noch so sehr für

des Landes Nöthen sorgten, dennoch den Schaden und den Verlust nicht ersetzen konnten. Darum beschloß er, diese Art von Klöster aufzuheben und den Ertrag zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden; eine Maaßregel, welche durch das ganze Land, die Betheidigten ausgenommen, deren es überhaupt in diesem Lande gar wenige gab, gelobt wurde.

Serenissimus fing damit an, ein solches Frauenzimmerkloster der Baronin Nieseswurz zu überlassen; man kann eigentlich nicht sagen, daß er es ihr schenkte, und eben so wenig, daß er es ihr verkaufte; es gehörte dieser Handel unter die Contractus innominatos „do ut facias,“ und jenes vorerwähnte Gespinst von Tugend ging als Slüsselgeld obenein, wie denn solches Schlüsselgeld in dem gewöhnlichen Leben gar oft

an die Thürwächter zur Erholung oder Erlabung gegeben wird.

Ich würde in das Feld der Spitzfindigkeiten, am Ende wohl gar in das Stoppelfeld der Satyre gerathen, wenn ich über diesen Gegenstand noch ein Wort weiter sagen wollte. Genug, die Baronin, für welche der Baron das Aushängeschild war, hatte nun den Besitz des herrlichen Klosters, und in großem Pomp wurde ein patriotischer Zug dorthin arrangirt. Der Baron Nieſewurz, der bei den Neckerein des Hofpersonale die Hauptsache zwar, daß er nemlich die Zielscheibe sey, nicht bemerkt hatte, der aber übrigens, wie das einem Theil der Noblesse eigen ist, in drolliger Manier die allerhöchsten Aufzüge, wo die Noblesse niedrige Rollen spielte, in einer Duodez-Ausgabe wieder geben wollte, ordnete den prachtvollen Zug,

um seinen Einzug in das Kloster zu halten, — alles dieses ad modum Minellii.

Ich versuchte es zwar, mich von dieser modernen Donquixottiade zu befrein, allein der Anstand erlaubte es nicht, eine Lächerlichkeit zu vermeiden; ich beugte also mein Haupt, sprach leise: „Im Namen des Königs und des Gesetzes!“ und setzte mich dann, wohl gestärkt, der Lächerlichkeit aus.

Der Zug nach mehrbesagtem Kloster begann. Ich war der Chapeau d'Honneur, denn ich saß neben der Dame, item Baronin, im Wagen, und der Baron hatte mich ersucht, ob es gleich eine Landparthie sey, dennoch meine Staatsuniform anzuziehn, und alles Uebrige war auch ni größter Galla. So etwas kommt mir immer etwas verdächtig vor, und hätte ich diese Pfiffigkeit

dem Herrn Baron Niesewurz eigentlich gar nicht zugetraut.

Wir kamen an dem Kloster an, und die Domina in großem Ornat mit Schleyer und dergleichen, begleitet von dem ganzen Konvent, empfing uns an der Treppe des Kapitelhauses. Die gute Hochwürdige hatte wahrscheinlich sich auf eine Rede vorbereitet, welche ein gefühlvolles Personale gewiß hätte bewegen müssen; war es nun aber die Furcht, sich auf einem menschlichen Gefühl ertappt zu finden, oder war es der Uebermuth des neuen Stolzes, oder endlich war es die Dummheit des gemeinen Stolzes des Besitzes, — genug, der Baron Niesewurz ließ die Domina nicht zu Worte kommen, sondern redete sie sogleich dahin an:

„Madame! bisher haben Sie in diesem Kloster regiert, jetzt regiere ich!“

Daß die gute Hochwürdige durch diese imponirende Anrede aus der Fassung kommen mußte, das war wohl in der Ordnung, und ich selbst muß aufrichtig bekennen, daß es mir selbst peinlich war, so etwas mit anzusehn und anzuhören. Ein gewisses Gefühl, welches an unsern preiswürdigen Hof nicht gehörte, überraschte mich, und so schnell als möglich suchte ich mich zu entfernen. Die Baronin schien es zu bemerken, warum ich mich entfernte, und gab mir die Begleitung, oder vielmehr die Verfolgung mit einem lachenden Triller. Allein, wenn man auch eigentlich das Lachen als einen Ausbruch der Freude, wozu die Natur es eingesetzt hat, betrachten sollte, so giebt es doch sehr verschiedene Arten des Lachens, welche mit der guten Mutter Natur nicht in dem besten Verhältniß zu stehen scheinen.

Dieses Lachen der Baronin Niesewurz kam mir so vor, als wenn sie mir gesagt hätte: „ich bedaure Sie, daß Sie in dieser übermenschlichen Zeit noch Mensch seyn wollen!“ —

Bei dieser Gelegenheit muß ich aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben, bemerken, daß die Baronin selbst die Worte: „übermenschliche Zeit“ gewiß nicht gebraucht haben würde, denn darin liegt doch wenigstens die Antonung auf „Mensch“ und sie begehrte allemal nach ihrem veilchenblauen Schawl, wenn dieses Wort pöbelhaft genug gehört oder gelesen wurde. Sie war darauf so erbittert, daß sie die Veranlassung gegeben haben würde, aus dem National-Wörterbuch den Buchstaben „M“ ausstreichen zu lassen, wenn sich nicht unglücklicher weise das Wort: „Mann“ eben so anfinge.

Bei der Mittagstafel fand ich mich denn wieder ein, und da sah ich, was der thierische Instinkt, dem das hochgerühmte Geschlecht vergebens sich zu entwinden sucht, vermag. Der Baron Riesewurz gab nemlich die Tafel, und hatte die Domina samt den Konventualinnen eingeladen. Nüchtern folgten sie der Einladung, und berauscht schieden sie. Man glaubt nicht, was einige Flaschen Champagner und dergleichen raffinirte Sünden mehr für einen Eindruck machen! Bei dem Desert waren die Stiftsdamen so gesprächig, so liberal, daß man hätte glauben sollen, — man wär in einem Mönchskloster!

Unser Wirth, der Baron Riesewurz, wußte als wohlgeübter Rechenmeister diese moderne Stimmung gut zu benutzen, und er einigte sich, da er mit dem Kloster auch die Verpflegung der Damen übernommen hatte,

mit ihnen jetzt auf eine Art, die ihn zufrieden stellte. Er war mit seiner Reise zufrieden, und wir kamen in die Residenz zurück, als eben die Nachricht umging, daß ein großer Krieg, und zwar ein Eroberungskrieg in petto sey, und daß, da unser Land zum Kontinent gehöre, es auch sein Kontingent stellen müsse.

Wir hatten daher samt und sonders nichts Eiligeres zu thun, als nach dem Schloß zu eilen, und eine Gelegenheit, jeder nach seiner Art, zu suchen, dem Durchlauchtigsten präumerando zu den Lorbeern, item Acquisitionen zu gratuliren, welche ganz unbedenklich in dem bevorstehenden Kriege errungen werden würden.

Ich, meiner Seits, hatte keine Gelegenheit, meine unbedingt patriotischen Wünsche anzubringen, denn ich mußte heute, da große Cour

angesagt war, in dem Audienzsaal Dienste thun, das heißt: Grimassen schneiden. Coursaal und Audienzsaal sollten eigentlich gleichbedeutend seyn, allein an unserm Hofe kam man erst zu der Audienz, ehe man zu der Cour vorgelassen wurde, und ich kenne einige, jedoch honette Frauenzimmer, welche um des willen nicht zu der Cour sich vorstellen ließen, weil — die Robe (Rock) eine Auslage von einigen hundert Thalern kostete. Wer übrigens seiner Sache gewiß war, daß er das Einlagekapital wieder gewinnen werde, der ließ sich auch die Robe machen.

Genug, als ich so stand, und in größter Dienstergebenheit in dem Audienzsaal die Schaar der Bittenden musterte, so erblickte ich — wen?

Siebzehntes Kapitel.

Weibliche Tugend.

Ich erblickte Angelika, deren sich die Leser ohnfehlbar noch erinnern werden. — Mein Erstaunen ist nur in französischer Sprache zu beschreiben, als ich sie erblickte, sie, welche zuerst die Würde weiblicher Tugend mich kennen gelernt hatte. Sie war schöner geworden, nemlich etwas stärker, was alle Gourmands aller Nationen gern lieben; und ihr bittender Blick hatte etwas Einladendes.

Die Erinnerungen der Vergangenheit erwachten in mir, und ich drängte mich an die bußfertige Magdalene, um sie zu fragen, was sie hier begehre. Sie erkannte mich sogleich, trotz meiner Uniform, und wenn ich ihr

nicht einen Wink gegeben hätte, so würde sie mir vor Freuden um den Hals gefallen seyn. Da ich aber bereits wußte, daß die Frauenzimmer in ihren Umarmungen der Ueberraschung und der Freude eben so schnell sind, als in ihren Verfolgungen, Lästerungen und in jenen naiven Verunglimpfungen, wobei sie sich ihr Theilchen denken, so war ich auf diesen Wink schon vorbereitet, zumal ich wußte, daß die Kinder der alten, guten Mutten Eva einen solchen Wink auf der Stelle verstehn. Letzteres war denn auch hier der Fall, und Angelika erwartete, daß ich sie vornehm anreden würde.

„Darf ich fragen,“ fing ich an „was Sie hier suchen? Ich werde vielleicht das Glück haben, Sie dem Herrn vorstellen zu dürfen, wenn er erscheint.“

O! Mein Herr! — sagte die alte Dutz-

schwester ganz laut — ich bin die unglücklichste Person, welche die Erde trägt. Mein Mann (nemlich mein ehemaliger Informator) ist Prediger, wie Sie vielleicht wissen, und wir hatten in unserm Ort französische Einquartierung. Sonst hatten die Prediger keine Einquartierung, allein seit das ganze, hochbeglückte Land patriotisch geworden ist, haben auch die Geistlichen sich Einquartierung ausgebeten. Ich für meine Person war damit eigentlich nicht zufrieden, denn Sie werden mir zugestehn müssen, daß die Frauen die Ansagezeddel wenigstens durchaus hassen, und daß sie, da man Gutmüthigkeit den Frauen gewiß nicht absprechen kann, sich allenfalls dann erst beruhigen, wenn sie eine Nacht mit der Einquartierung unter einem Dach geschlafen haben; denn die Gastfreundschaft ist eine von unsern vielen Tugenden,

welche durch ganz Europa gerühmt wird. — Genug also, wir hatten auch Einquartierung, einen jungen Offizier, der, Sie können es glauben, so abgeschmackt war, daß selbst die Uniform ihm kein Relief geben konnte. Das einzige, was mir an ihm gefiel, war seine Artigkeit, mich in der französischen Sprache vervollkommnen zu wollen, und, gewiß nur in dieser Hinsicht, parlirte ich viel mit ihm. — Mein Mann ist gewiß nicht eifersüchtig, wie das überhaupt bei den Männern sehr selten der Fall ist, und er kann auch als Mann durchaus keine Veranlassung dazu bekommen, denn ich glaube eine feine Erziehung genossen zu haben; allein ein je ne sais quoi! muß ihn gegen den Offizier, welcher täglich artiger gegen ihn wurde, erbittert haben. — An einem Sonntage hatte mein Mann seine Wuth auf der Kanzel ausgelassen, und über die

Rotte Korah so beweglich gepredigt, daß die Bauern auf die Priechen gepaukt hatten mit den Fäusten, als wenn sie im Deutsch-Solo Trumpf ausspielten, und daß die Bauerweiber unten in der Kirche sich niedergedrückt hatten. Der Mairiesecretär aber, der Kantor, welcher, wie das die Regel zwischen einem jungen Pastor und einem alten Kantor ist, ein sehr guter Freund seines Vorgesetzten war, hatte doch vermöge seines Amts als Secretär von dieser Predigt einberichten müssen, und dazu kam, daß, als mein lieber Mann noch in vollem rein religiösen Eifer aus der Kirche heim kehrte, er den häßlichen, abgeschmackten Offizier in unserer gemeinschaftlichen Stube fand, wo er mir wiederum Unterricht im Französischen zu geben die Güte hatte. Sie wissen, die Deutschen sind ansonst nicht grob; allein diesesmal machte

mein herrlicher Mann eine Ausnahme, und fiel in seinem Paroxismus über den unschuldigen Offizier her, den er etwas sehr hart behandelte. Ich selbst bekam zwar auch einige Lungenhiebe ab, allein so etwas verschluckt und verzeiht jedesmal dann eine gute Frau, wenn sie die Ueberzeugung hat, daß sie unschuldig ist. Denn vergeben und vergessen lassen, leben und leben lassen, das ist unsere Tugendlehre schon von der tugendsamen Eva her, auf die man, wenn sie auch nur allein war, doch nichts hat bringen können, als etwa die Schlange."

„Ohne Sie weiter von den Zänkerein, welche hieraus entstanden, zu unterhalten, da so etwas sich nur austoben und empfinden, nicht aber sagen läßt, so will ich nur zuletzt das noch anführen, daß mein herzlich geliebter Mann durch Gensd'armen abgeholt wur-

de, und hieher gebracht ist. In einem großen Gefängniß, ich glaube es heißt oder ist die Spadille des Königreichs, sitzt er hier gefangen, und ich weiß es von guter Hand, denn der Polizeycommissar hat es mir gesagt, nur ich könnte durch eine Fürbitte ihn befrein.“

„Ich würde mich zu der Reise und zu der Bitte nicht entschlossen haben, wenn ich es nicht um der Nachbarschaft willen thäte, und um dem Kantor, der jetzt triumphiert, etwas einzubrocken. Ueberdem aber ist der Offizier schon längst fort, und alles, was zwischen ihm und mir vorgefallen, ist längst vergeben und vergessen; — ich meine nemlich damit meinen Mann. Nun, Herr Baron, haben Sie die Gnade, mich dem Racketenmeister zu empfehlen, denn den Herrn selbst“ —

In dem Augenblick öffneten sich die Flügelthüren und Serenissimus erschien, um-

geben von den Dolmetschern seiner Sprache, also auch seiner Gesinnungen.

Allein es giebt ganz besondere Sprachen und Gesinnungen, die gar keines Dolmetschers bedürfen, Sprachen, deren Vokale im rechten Augenwinkel, und deren Konsonanten in den Fingern u. s. w. liegen, wobei der Mund nur dann erst gebraucht wird, wenn es zu der Conjugation kommt. Eine solche mystische Sprache verstand unser vielgeliebter Landesherr à merveille, und daher mochte es denn auch wohl kommen, daß er die deutsche Sprache, als äußerst roh und schwerfällig, unbeachtet ließ.

Nachdem er die Versammlung gemustert hatte, führte er mit Angelika diese Sprache, während er den schön gerundeten, wohlstudierten Vortrag eines Buchhändlers, der

um die Erlaubniß bat, patriotische Fibeln drucken zu dürfen, überhörte.

Serenissimus trat nun an Angelika, und fragte, was sie begehre. Sie konnte nur außer jener allgemeinen Hofsprache das gemeine Deutsch reden; ich aber, als Hofmann, von allem unterrichtet, trug die Sache vor, und die Ueberglückliche erhielt ein gnädiges Kopfnicken, wovon ein scharfer Seitenblick auch auf mich fiel. Nachher geruheten Serenissimus mir zu sagen:

„Ich will die Sache mir genau vortragen lassen, und die Supplikantin heute Abend nach dem Thee selbst bescheiden.“

Dieses überschwengliche Glück machte ich auf Deutsch, wenn ich auch das „bescheiden“ nicht so recht eigentlich Deutsch geben konnte, der unschuldigen Angelika kund, und ihr schöner Busen hob sich bei dieser Nach-

richt höher, während sie den vollen Haarwuchs noch mehr vorstrich, um die Stirn zu bedecken. Die Gutmüthige! Sie zog den blaßgoldenen Trauring vom Finger, und überreichte ihn mir als vorläufiges Merkmal ihres Dankes; ich aber befestigte ihn neben meinem Uhrschlüssel.

Die Theestunde hatte kaum geschlagen, so war auch Angelika wieder in dem Vorsaal. Daß sie in der Stadt in Pension, und überhaupt schon viel unter Menschen gewesen sey, und daß sie da manche schöne Erfahrung gemacht habe, das bemerkte ich daraus, weil sie jetzt, bei diesem neuen Erscheinen, ihre Kleidung geändert hatte. Indeß wollte ich sie doch auf die Probe stellen, ob der Zufall das so gewollt habe, oder ob sie berechnet und naiv genug sey, ihre Rolle durchzuspielen.

Ich bemerkte daher, das weiße Kleid von deisem Morgen, habe, wenn es möglich gewesen wäre, sie noch mehr verschönert, allein dieses schwarze Kreppkleid wäre das non plus ultra von Folie. —

Sie erwiederte mir darauf: „an sich macht schwarz doch immer bei Abend einen bessern Eindruck; ich leugne es nicht, daß ich von der Eitelkeit des Geschlechts, welche uns auch in den stehenden Jahren belebt, ermuntert und verschönert, nicht frei bin, und wenn ich auch um deswillen allein den Krepp nicht gewählt hätte, so kam noch ein anderer Grund dazu. Ihnen kann ich es wohl sagen. Alle andere irdische Stoffe geben leicht Falten, — aus welchen argwöhnische Menschen Dinge schließen, die man kaum im Geheim wünschte, geschweige verwirklichen konnte; diese sonderbare Art von Flor ist aber

pränumerando, gefalten, das Urtheil der Menschen gleitet also daran ab."

— O! Sie passen ganz für den Hof, Angelika! — erwiederte ich. — Sie würden selbst einen Hof-Catechismus schreiben oder wenigstens dictieren können, ehe Sie den unsrigen gelesen hatten. Nun aber bekennen Sie mir auch das weitere: diesen Morgen waren Sie in dem schönen, reichen, freien Haarwuchs hier. Jetzt haben Sie diese erste Zierde der Frauen unter eine Haube verbannt, welcher nur eine Angelika ein Relief geben mag, und welche an die Eifersüchtelei der jüdischen Ehemänner erinnert. Wie kommt das, Angelika? Warum diese Haube, welche übrigens ganz so aussieht, wie ein bonnet, das zum Schlafengehn einladet? —

Sie lachte etwas mehr als naiv, und sagte:

„Wissen Sie denn noch nicht, daß die Haube eine Sicherheitskarte für uns unschuldige Ehefrauen ist, um nicht verunglimpft zu werden? Der Ehemann ist der Ableiter von allem, was wir thun, was wir beginnen, was auf uns fällt, und darum ist die Haube der Schutz- und Trutzbrief. Ich bin zwar nicht so unverschämt im Trutz, wie manche Ehefrauen, aber desto mehr verlange ich Schutz für die Firma, welche mir recht wohl gefällt. Beiläufig muß ich Ihnen aber bemerklich machen, daß Sie in dem Hofleben noch gar nicht eingenistet sind, denn ohne Haube würde mancher schön geordnete Haarwuchs mitunter aussehen wie ein Elsternest, nach welchem die Gassenjungen zeigen, wenn sie es auch nicht erreichen können, sobald es, als etwas zerstört, auffällt.

— Ich verstehe! — antwortete ich sehr pfiffig, und legte den Finger an die Nase,

wobei ich im Stillen mir bemerkte, daß unsere gerühmte Klugheit von der Schlauheit der Frauen beständig Nasenstüber bekomme.

Jetzt kam ein Page, erkundigte sich nach Angelika, und führte sie in die innern Gemächer des liebevollen Fürsten, der keine Unschuld weinen sehen konnte. Ihr Vortrag mußte etwas weitläufig, oder Serenissimus etwas schwer von Begriffen heute gewesen seyn; genug, es dauerte eine geraume Zeit, ehe Angelika wieder heraus trat. Wie viel Viertelstunden oder Stunden diese Unterhaltung dauerte, das weiß ich nicht, denn wenn man das Glück hat, in den Vorzimmern der Großen aufwarten zu dürfen, so wird die Langeweile nicht nach Stunden, sondern nach Menschenaltern berechnet. Und wie trat sie heraus? Wie die belohnte Liebe, kann ich nicht sagen, aber — wie die dankerfüllte, fromme Seele im gehörnten Siegfried.

Sie zeigte mir eine allergnädigste, von dem Regenten selbst aufgesetzte Ordre vor, wonach der Gatte Angelika's sofort aus dem Arrest entlassen werden sollte, und sagte mir mit jenem unbedingten Blick, gegen welchen kein Widerspruch gilt: „das ist der Triumph weiblicher Tugend!“

Ich begleitete sie nun zu dem Gefängniß, nicht sowohl, um die Freuden des Wiedersehens mit zu empfinden, als vielmehr, um eine Warnung mehr gegen den Ehestand zu bekommen. Der herrschaftliche Zeddel öffnete uns alle Thüren, und wir fanden Angelika's Gatten, wo ein Geistlicher sehr häufig ist, ehe der Sonnabend Abend heran rückt, beim Deutsch-Solo mit französischen Karten. Dieses Spiel ist lange Zeit Mode gewesen, und das Wiedersehn war gerade so, wie ich erwartet hatte.

Angelika erzählte nemlich, welche Thrä-

nen sie vergossen habe, wie sie denn endlich sich zum Fußfall entschlossen habe, wie sie ganz hinfällig geworden, als sie in den Schimmer der Majestät gekommen, und wie Serenissimus durch die Beweise seiner Huld, da sie ihm die nackte Wahrheit vortragen dürfen, wieder aufgerichtet habe; — er aber, der zärtliche Gatte, ordnete dann erst das Spiel, legte die Pfeife und die Nachtmütze zurück, umhalsete seine Frau, und nahm von der geschlossenen Gesellschaft Abschied. — Daß er seinen Mitgefangenen versprach, nunmehr auch für ihre Befreiung sorgen zu wollen, und daß er dieses Versprechen vor der Thür auf freier Straße bereits wieder vergessen hatte, das versteht sich von selbst.

Ich begleitete das glückliche Paar in den Gasthof, und verzehrte mit meinen alten Bekannten einen gebratenen Hahn, während

der befreite Gatte sich besonders den Sallat der Vornehmen recht wohl schmecken ließ.

„Glückliches Ehepaar!“ dachte ich mir auf dem Heimwege.

Achtzehntes Kapitel.

Der Ausmarsch.

Eines Tages wurde ich zu einer Berathschlagung in den innern Gemächern des Schlosses mit berufen. Die Steuerpflichtigen des Landes saßen bereits bei der Durchlauchtigkeit Lever, und Serenissimus war heute überaus gnädig.

Nachdem wir alle im Halbkreise uns geordnet hatten, geruhte unser Gebieter uns also anzureden:

„Die Vergnügungen des Hofes ermüden zuletzt. Ich habe daher schon lange gewünscht, mir eine kleine Zerstreuung zu machen. Die Aufforderung meines Herrn Bruders, an einem Kriege Theil zu nehmen, kommt mir daher jetzt eben zu guter Stunde, und ich habe

mich daher entschlossen, ein Feldherr zu werden. Ich habe in der That noch zu wenig für die Geschichte gethan, und ich will jetzt den erstaunten Völkern des Contingents oder Continents, das ist gleich viel, zeigen, was ich im Felde vermag. — Beeilen Sie sich daher, Ihre Feldequipagen in gehörigen Stand zu setzen, denn wenn Sie es noch nicht wissen, so will ich es Ihnen sagen, die Schnelligkeit allein bringt nach der neuesten Methode den Sieg. Uebermorgen bricht unsere ganze Armee auf, allein bis wir den Feind nicht überfallen, geschlagen, vernichtet haben, bleibt das „wie" und „warum" geheim. Von Ihnen (indem er zu mir sich wandte) habe ich mit Vergnügen gehört, daß Sie den Geist, wie Proclamationen, Berichte und Bülletins entworfen werden müssen, richtig aufgefaßt haben; ich ernenne Sie daher zu meinem Historiographen, und werden Sie da-

für sorgen, daß die fliegende Feldbuchdruckerei sogleich in Stand gesetzt werde. Eine Kiste mit Ordenszeichen muß auch im Hauptquartier seyn, und Sie begleiten mich stets, um Zeuge unserer Großthaten zu seyn. Ich hoffe, daß Sie dabei ein angenehmes und bequemes Leben führen sollen. Außerdem wissen Sie auch in dem Lande, in welches wir vorläufig ziehen, Bescheid, wenigstens gewiß mehr als ich, und da es für mich sich nicht schickt, daß ich um dergleichen Kleinigkeiten mich bekümmere, ich auch die barbarischen, nordischen Namen nicht behalten kann, so mögen Sie bei Gelegenheit, wo es nothwendig ist, mir die Namen der Flüsse und Städte, welche wir passiren werden, nennen."

Nach dieser Audienz war denn nun das ganze Schloß in geheimer Bewegung, die Garden rückten geheim mit ihrer Janitscharenmusik aus und auf dem geheimen Mas-

kenball, der am folgenden Abend zum Abschied gegeben wurde, wäre bald ein Unglück geschehn, denn die provisorische, pränumerirte Ehrenpforte in dem großen Opernsaal fing Feuer. Wenn ich von pränumerirter Ehrenpforte rede, so will ich nicht so unhöfisch seyn, behaupten zu wollen, daß die Bezahlung der Lampen, der Mahlerei u. s. w. pränumerirt gewesen wäre, denn das würde sehr bäuerisch gelassen haben; nein! ich meine nur, die Idee der Ehrenpforte war pränumerirt, und zwar, um deswillen, damit wir der Göttin des Sieges imponirten, damit sie die Sache als abgemacht ansehe, und mit ihrem ungezognen „wenn“ und „aber“ nicht kommen solle. So etwas hilft gar häufig.

Serenissimus war auch so gnädig, an diesem Abend die Gratulationen von Alexander, von Kaiser im Norden, von Herr des

Landes und des Meeres et cetera lächelnd anzunehmen, und ein Lieutenant der Leibwache, welcher unter den Augen des Fürsten Händel darüber bekam, weil er ausgelacht wurde, als er meinte, wir würden es noch möglich machen, eine Militärstraße nach dem Monde anzulegen, dieser Lieutenant, sage ich, wurde sogleich auf dem Redoutensaal — zum Rittmeister ernannt. So etwas wirkt und betont den guten Geist, den man zu haben wünscht. Von jetzt an zweifelte keiner mehr an den namenlosen Siegen, die wir erfechten würden, und solche patriotische Meinung steckt an, wie der Schnupfen. Ich selbst wurde davon hingerissen. Man besprach sich schon über die Ehrenpforten, man nahm schon Dichter in Sold zu den Siegeshymnen, und die Damen besprachen schon die Fenster, um die Gefangenen durchziehen zu sehn.

Bei der Abreise zu der Armee war ich

denn nun auch sammt der fliegenden Feldbuchdruckerei in der Suite des Durchlauchtigsten Herrn. Diese Abreise selbst verzögerte sich freilich um zwei Tage, denn der junge Held hatte an dem Vorabend des bestimmten Abschiedstages bei der allgemeinen Rührung seinem Gefühl der Zärtlichkeit zu sehr Raum gegeben, als daß er nicht hätte in eine Abspannung fallen sollen, welche den furchtbaren Krieg noch auf zwei Tage verschob.

Im ersten Nachtquartier war Serenissimus höchst unzufrieden, und also mit vollem Recht. Der Reisemarschall fiel in Ungnade, und also auch mit vollem Recht. Wie war es auch möglich, daß er so etwas hatte vergessen können? Eine Kolik, die selbst den großen Alexander auf seinem Zuge nach Indien im Siegeslauf störte, befiel unsern angebeteten Fürsten, und es fehlte — an einem Stechbecken! So geht es in der Welt!

die Kolik brachte den Reisemarschall in Ungnade, und mich zu dem Ordenszeichen, denn ich bewies in einem niedlichen Madrigal, daß hieraus die unleugbarste Aehnlichkeit zwischen jenem Alexander und unserm Helden hervorgehe, und dieses Madrigal, welches ich zu überreichen wagte, wurde des höchsten Beifalls gewürdigt.

„Aber“ sagte ich auf dem Marsch zu einem von meinen guten Freunden, denn hoffentlich wird man sich davon überzeugen, daß der Hof das Asyl wahrer Freundschaft sey, „ist es nicht entsetzlich, daß wir jetzt, Deutsche gegen Deutsche ziehn? Thäten wir es selbst, aus eigner, freier Ueberzeugung, dann wär es allenfalls noch etwas anderes; aber so müssen wir doch aufrichtig gestehn, daß wir nur zu Felde ziehn, weil eine fremde Macht es so haben will.“

— Der gute Freund, ein Kammerherr,

maß mich mit den Augen, wahrscheinlich, um zu prüfen, ob ich am Ende wohl gar als Agent der geheimen Polizey seine Gesinnungen erlugen wolle. Da ich ihm aber immer noch deutlicher meine Unzufriedenheit über den ganzen Krieg zu erkennen gab, und in der Lebhaftigkeit meiner Rede Ausdrücke gebrauchte, welche selbst die Notabeln der geheimen Polizey sich nicht erlauben würden, so sah er mich mit jenem mitleidigen Blick an, welchen am Hofe selbst der Ofenheitzer lernt und gegen unberufene Supplikanten, die sich ihm nicht empfohlen hatten, übt. Dann sagte er, mit jener wichtigen Miene, welche aus nichts ein Etwas erschaffen kann, eben so wie aus dem Nichts das halbe Etwas erschaffen wurde:

„Mon cher ami! wäre ich nicht Ihr aufrichtiger Freund, Sie würden Gefahr laufen, in das Kastell gesetzt zu werden! Wel-

che unglückliche Phantasien von gestern! Wir noch Deutsche! Wo finden Sie denn noch Deutschheit, und wenn Sie dieselbe finden, was ist es anders, als ein Knuffen und Puffen, ein Lermen und Schwärmen, ein Saufen und Balgen, ein Heucheln und Schmeicheln, ein Liebeln und Bübeln? Wenn nicht unser Herr Gott das Chiragra gehabt hätte, so würde er schon längst unter die Deutschen geschlagen haben, und wenn wir auch ein Barierpulver für die Deutschen sind, wenn ich es auch einsehe, daß es keine besondere Renommee für uns seyn wird, in diesem glorwürdigen Dienst gelebt und gehandelt zu haben, so werden Sie es doch wohlgerathen finden, daß man die Zeit nutzt, wie sie sich giebt, und daß man der Zeit sich anpassen muß, wie sie nun einmal ist. Sie wird anders werden, aber vielleicht nicht besser. Wird sie besser, so müssen wir gute Miene zu bö-

sem Spiel machen, und glauben Sie mir, wenn man der augenblicklichen Zeit sich anzupassen weiß, so ist man immer und überall wohl gelitten; was kann man aber mehr verlangen, als wohlgelitten zu seyn?“

Ich sah ein, daß der Lebemann, welcher immer oben auf schwimmt, wie die Fettblasen auf einem siedenden Fleischkessel, wohl Recht haben mochte, und darum nickte ich ihm freundlich und schweigend zu. Man glaubt nicht, was in dem „schweigend“ und „freundlich“ liegt! Man kann dadurch ein gar vornehmer Herr werden, und wer da behauptet hat, daß das Schweigen die beste Beredtsamkeit sey, der hat sich in dem wirklichen Leben recht gut umgesehn.

Unsere ganze Reise zum Kriege ging übrigens lustig und in Freuden. Überall Jubilo, Ehrenpforten, Illuminationen und Contributionen. An der Gränze unsers König-

reichs fing schon an die Ebbe nach der Fluth des befohlnen Patriotismus einzutreten.

In einer kleinen Gränzstadt, welche aber übrigens glaubte, unter die größten Städte des Reichs zu gehören, indem die dortigen Krämer sich rühmten, en gros zu handeln, indem dort ein gelehrter Klubb war, in welchem kein ganz schlechter Taback geraucht wurde, übrigens auch der Stadtpfeifer mitunter Konzerte gab, und eine Lesebibliothek und ein Billard war, in dieser Stadt, sage ich, konnte ich, jetzt, wo die Einquartierung überladen war, zufrieden seyn, daß der Maire, item Kauf- und Handelsmann, Bierbrauer, Brandweinbrenner und Pferdevermiether, sich freute, meine Bekanntschaft zu machen, und als einen Herren vom Hofe mich in seinem Hause aufzunehmen.

Er stellte mich seiner Familie vor, einer runden, ältlichen Dame, und einer schlanken

schönen Tochter. Erstere konnte der Knixe kein Ende finden, bis sie endlich nach dem Bund der Schlüssel griff; letztere machte nur einen Knix, aber dieser einzige schien sogleich eine Einladungskarte zu seyn, wie das die jetzigen frivolen Knixe und dergleichen der jungen Damen fast alle seyn sollen, besonders wenn von uniformirten Durchzügen die Rede ist.

Um nach Art der kleinen Städte, der Amphibien zwischen Dorf und Stadt, seine Artigkeit zu beweisen, sagte mir mein Wirth sogleich, daß er als Maire eigentlich keine Einquartierung zu übernehmen brauche, indem er so schon Ueberlauf genug von den Beschwerden aller Art, die er ab und zur Ruhe weisen müsse, habe; indeß mich betrachte er auch nicht als Einquartierung, sondern als Gönner und Patron, da ich das Glück hätte, in der Nähe seiner Majestät zu seyn.

Mit der Miene der Protection, welche

zu Rang und Würde hilft, mitunter auch die Gläubiger abweiset, nahm ich diese Huldigung, diese Anerkennung des Verdienstes an, und ließ mir dabei den verschnittenen Wein recht gut schmecken. Was mich aber eigentlich in Verlegenheit setzte, das war das Umtreiben im Hause, das Laufen Treppauf, Treppab, um dem hohen Gast ein Abendbordt zu bereiten, welches er — vielleicht nicht genießen konnte.

Endlich und endlich ging es zu der Abendtafel. Da nun doch einmal ein Braten hatte besorgt werden müssen, so waren zu dieser Tafel auch einige Muhmen mit Strickbeuteln, und einige Vettern mit Tabackspfeifen, denen man, nemlich den Muhmen und Vettern, eine Abfutterung schuldig war, beiläufig hinzu geladen, und diese Muhmen und Vettern erschienen mit einer Sorglosigkeit, als wenn der tiefste Friede im Lande sey, denn —

— der Herr Vetter Maire war ja ihr Vetter, und also kümmerten sie sich nicht um die Einquartierung. Ich aber gehörte zu der Ehrenlegion der Rechtfertigung, und darum waren auch die Fensterladen noch nicht angelegt, darum hatte der Maire meinen militärischen Hut an sein bürgerliches Fenster gehängt, darum saß ich bei Tische als Einquartierung in conspectu omnium zwischen Mutter und Tochter.

Als wir bei diesem Abendmahl bis zu dem Desert uns durchgefressen hatten, ließ der Herr Wirth, item Maire, die Fensterladen anlegen, denn es wurde jetzt Champagner aus Mainz oder Frankfurt gereicht, welchen man, der Schicklichkeit wegen, eben so loben mußte, als unser Königreich zu loben, befohlen war.

Ich glaube, schon irgend wo gesagt zu haben, daß der Krieg die Nationen verwildert,

und also verwildert er auch die Frauenzimmer. Auf den Märschen sind mir gar viele von ihnen so vorgekommen, daß man darauf hätte schwören sollen, sie wären bei irgend einem Regiment Marketänderinnen gewesen, denn sie tranken à merveille, ja! sogar Kornbranntewein, sie kannten jedes Regiment, und in jedem Regiment die Lieutenants und den Tambour-major, und wenn eine Trommel am Thore sich hören ließ, so ergriff sie eine wahre Wuth, sich die Kenntniß vom Militär zu erweitern. Daß die Damen dieser Abendtafel nun auch brav tranken, das versteht sich, aber es war ein nobler Rausch, denn es war ein Champagnerrausch, den nicht jeder Lump bezahlen kann, und also — ein Lump bleibt.

Meine Nachbarin rechts, nemlich die Mutter, sagte mir in diesem noblen Rausch unnoble Süßigkeiten, die ich so recht eigentlich nicht

zu beantworten wußte. Ich war noch zu jung dazu, um alten Damen den Hof dauernd machen zu können. Indeß ließ ich mir doch die Einflüsterungen von schöner Uniform, von Heftigkeit des Eheherrn und dergleichen kopfnickend gefallen, während ich davon überzeugt seyn mußte, daß meine Nachbarin links eine vollständige, oder wenigstens leidenschaftliche Orgelspielerin sey, denn in dem Paroxismus der Kunst mußte sie wohl wahrscheinlich glauben, den Tremulanten zu ziehn, trat aber dabei mit ihrem schönen Füßchen so hart auf meinen Hoffuß, der also mit Elsternaugen begabt seyn mußte, daß einige derselben durch die Intonation meines Sprachorgans sogleich „au weih!“ durch die Gesellschaft kreischten.

Mein Verstand und meine höfische Vernunft suchten zwar die Sache sogleich wieder in Ordnung zu bringen, und ich erklärte,

daß der räudige Mops unter dem Tisch seine Zähne an meinen Sporen habe wetzen wollen, worüber ich eine Alteration bekommen, und die Dame links, welche freilich beliebäugelt, und von den geübten Damen beflüstert wurde, flüsterte mir zu, indem sie mir ein Stück Trüffelpastete zum dritten Mal präsentierte: „que vous êtes bête!“

So etwas läßt man sich am Hofe wohl funfzig Mal sagen, ich schwieg daher, wenn ich auch gleich nicht am Hofe war, und schrieb mit der Gabel auf dem Teller Hieroglyphen. Nachher sagte ich ihr, indem ich ihr ein Glas Champagner zureichte, wobei ich ihren Zeigefinger eben so drückte, als die großen Herren mitunter einander gegenseitig zu drücken pflegen: „schöne Sidonie! Sie würden die erste Zierde des Hofes seyn!“ und — wir waren versöhnt. Sie erwiederte, laut kichernd: „o! ich bitte Ihnen!“ und stieß mit mir an.

Nach Tisch wurden noch einige altdeutsche Pfänderspiele gespielt, und es ging dabei so scherzhaft=lustig zu, daß zuletzt keiner wußte, wer eigentlich Koch oder Kellner sey. Während die alten Eheherren sich noch bei einem sauern Punsch und Batavia verlustirten, wurden auch die Matronen so lustig, daß sie dem in das Gesicht geschlagen haben würden, der sie für Matronen ausgescholten hätte.

Die Gesellschaft trennte sich erst um halb eilf Uhr Abends, und so lange geschwärmt zu haben, das war der Familie lange nicht vorgekommen. Ich wurde nun auf mein Zimmer geführt, und was hier weiter vorging, das gehört nicht zu der Erzählung, denn es gehört zu den schlaflosen Nächten der Einquartierungen.

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicolai, Carl, 1779-1819

Humoristische Reise durch ein hochseliges Königreich

Bd.: 1

Quedlinburg (1816)

P.o.germ. 1011 o-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115620-5